Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Der Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 3. **Montag, den 5. Januar 1914.** 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Prozeß gegen Oberst v. Reutter.

Selten ist wohl einem Prozeß mit so großer Spannung entgegengesehen worden, wie dem am heutigen Montag vor dem Kriegsgericht der 30. Division in Straßburg beginnenden Prozeß gegen Oberst v. Reutter, den Kommandeur des vielgenannten Zaberner Regiments. Nicht weniger als 120 Zeugen, Offiziere, Soldaten und Zaberner Verwaltungsbeamte und Bürger in der Hauptsache, erscheinen vor den Schranken des Gerichts. Die Verhandlung gegen Oberst v. Reutter wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Die Anklage.

Für den Oberst steht seine militärische Laufbahn auf dem Spiel. Im Mittelpunkt der Anklage, die von Kriegsgerichtsrat Dr. Ossiander vertreten wird, steht der Vorwurf, daß Oberst v. Reutter sich durch fortgesetzte Handlungen der Exekutivgewalt in Zabern bemächtigt und bei der Einsperrung der Zaberner Bürger in dem Pandurenkeller ein Amt ausgeübt habe, zu dem ihm die Vollmacht fehlte. Eine Ehrenstrafe kann im Falle des Schulderkenntnisses dafür nicht verhängt werden, der Oberst müßte ins Gefängnis. Ferner hat sich der Oberst gegen die Anklage der Freiheitsberaubung zu verteidigen, die ebenfalls nur mit Gefängnisstrafe belegt werden kann. Auch die Delikte der Nötigung und Anstiftung zur Freiheitsberaubung sind ihm zur Last gelegt, während sich Leutnant Schadt, der seine Befehle ausführte, u. a. wegen Mißhandlung, Nötigung und Freiheitsberaubung zu verantworten haben wird.

Zur Vorgeschichte des Prozesses.

Oberst v. Reutter hat stets, zum letzten Mal im Prozeß gegen seinen jüngsten Leutnant v. Forstner, der in erster Instanz zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt worden ist, betont, daß seine Offiziere fortgesetzt auf den Straßen Zaberns beschimpft worden seien. Es ist in der Tat viel zu wenig bekannt geworden, daß für die Dauer mehrerer Tage verschiedene Offiziere des Zaberner Regiments, ebenso Unteroffiziere, wenn sie sich auf den Straßen sehen ließen, von Volkshaufen, die sich in der Hauptsache aus unreifen Burschen zusammensetzten, mit wüsten und unflätigen Schimpfworten belegt wurden. Der Oberst behauptet, daß seitens der Zivilbehörden nichts geschehen ist, was geeignet gewesen wäre, dem groben Unfug zu steuern. Er behauptet ferner, daß auch die Verstärkung des Gendarmerie-Kommandos in Zabern während der kritischen Tage keine ausreichende Schutzmaßnahme gewesen sei. Schließlich stützt sich Oberst v. Reutter auf die Anweisungen des Straßburger Generalkommandos, die dahin lauteten, daß Beschimpfungen der Offiziere keineswegs mit Milde und Nachgiebigkeit zu begegnen sei. Das ist übrigens das Moment, das weitere Aufsehen erregende Folgen haben kann. Wenn der Mantel fällt, muß der Herzog nach. Wird Oberst v. Reutter verurteilt, muß General v. Deimling in Straßburg gleichfalls für schuldig befunden werden.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser in Sigmaringen. Punkt 8 Uhr 55 Minuten traf der Kaiser am Samstag im Sonderzuge über Tuttlingen in Sigmaringen ein. Zum Empfang hatten sich Fürst Wilhelm von Hohenzollern und die nächsten Familienangehörigen des Fürstenhauses am Bahnhofsportal eingefunden. Die Begrüßung war überaus herzlich. Der Kaiser und der Fürst trugen Infanterie-Uniform. Sie begaben sich mit den Familienangehörigen in geschlossenem Wagen nach dem Schlosse. Ein zahlreiches Publikum begrüßte den Kaiser auf den Straßen. — Die Beisetzung der verstorbenen Fürstin Leopold erfolgte um 10 Uhr.

Der deutsche Kronprinz hat sein Kommando in dem Großen Generalstab der Armee bereits angetreten. Der Abschied von Danzig, das der Kronprinz bekanntlich sehr lieb gewonnen hat, gestaltete sich recht herzlich. Die Zoppoter rechnen mit einem jährlichen Besuch des Kronprinzenpaares, dem sie eine am Strande gelegene Villa schenkten. Der Kronprinz, der nach alter preußischer Prinzen-Tradition ein Handwerk erlernte, und zwar das Drechslerhandwerk, hat die ihm angebotene Ehrenmitgliedschaft der Danziger Drechslerinnung angenommen. Der Kronprinz ist gerne an der Drehbank tätig, er hatte sich auch in der Langfuhrer Villa einen Raum als Werkstatt einrichten lassen. Er erfand bekanntlich vor einigen Jahren Manschettenknöpfe, die tatsächlich an Güte, d. h. an Haltbarkeit und Handlichkeit, andere Fabrikate wohl in den Schatten zu stellen vermochten.

Die Erkrankung des Herzogs von Koburg-Gotha. Wie das Geheimkabinett des Herzogs bekannt gibt, ist der Herzog infolge einer Erkältung an einer leichten Augenentzündung erkrankt. Der Herzog hütet das Zimmer. Die Meldung von einer Erkrankung des Herzogs an Rheumatismus bestätigt sich demnach nicht.

Der Diplomatenempfang am bayerischen Hofe. In München hat am Sonnabend der vielbesprochene Neujahrsempfang des am bayerischen Hofe beglaubigten diplomatischen Korps einschließlich der Diplomaten, die in Berlin ihren Wohnsitz haben, in der Residenz stattgefunden. Das Königspaar nahm in Gegenwart des Ministerpräsidenten die Glückwünsche der Missionschefs zum Jahreswechsel und zum Geburtstage des Königs entgegen und unterhielt sich dann mit den Damen und Herren der Gesellschaft. An den Empfang schloß sich eine königliche Tafel, an der außer den oben genannten die obersten Hofchargen, der Ministerpräsident, Kabinettschef Hohendandl und der Königliche Dienst teilnahmen. Rechts vom König hatte die Baronin Friesen, links von der Königin der sächsische Gesandte Frhr. von Friesen Platz genommen. Während der Tafel brachte der König auf das Wohl der vertretenen Souveräne und Staatsoberhäupter einen Trinkspruch aus. Am Abend gab der Ministerpräsident ein Festmahl.

Die deutsch-englischen Beziehungen sind freundlicher als seit vielen Jahren, so sagte der englische Schatzkanzler Lloyd George in einer zwanglosen Rede zu London und meinte, daß infolge dieses hochwillkommenen Zustandes der Augenblick gekommen sei, um in eine genaue Prüfung der Rüstungsarbeiten einzutreten. Wenn die Herren Engländer nur mit den Taten ebenso bereitwillig zur Hand wären wie mit den schönen Worten, dann würde sich auch in der Rüstungsfrage ein Weg zur Einigung finden.

Ueber ein neues Handelsabkommen mit Nordamerika sowie über die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk wird der Zentralverband deutscher Industrieller am 15. d. M. in Berlin beraten. Am Tage darauf werden die zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossenen industriellen Verbände, der Zentralverband deutscher Industrieller, der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands und die Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen über die gleichen Fragen in gemeinschaftlicher Sitzung verhandeln.

Ein deutsch-amerikanischer Wirtschaftsverband soll demnächst in Berlin gegründet werden. Der Verband stellt sich als Hauptaufgabe die Vorbereitung eines eventuellen deutsch-amerikanischen Handelsvertrages, Wahrung der deutschen Handelsinteressen bei Durchführung der Zollverwaltungsbestimmungen, Organisation der Auskunftserteilung über Vorgänge auf dem amerikanischen Wirtschaftsmarkte und die Rechtsvertretung deutscher Firmen in Amerika.

Keine Abwälzung des Wehrbeitrages. Durch die Blätter geht die Meldung, daß ein Mannheimer Bauherr seinen sämtlichen Mietern eine Mietssteigerung mit der Begründung auferlegte, daß ihn die Zahlung des einmaligen Wehrbeitrages in Höhe von 5000 Mark zu seiner Maßnahme nötige. Wenn dieses Beispiel Nachahmung fände, dann könnten alle Geschäftsleute eine Preissteigerung für ihre Waren vornehmen, sodaß der Sinn der Opfergabe als patriotische Spende der Vermögenden aufgehoben würde. Das hat der Gesetzgeber nicht gewollt, das will auch die große Mehrheit der Beitragspflichtigen nicht. Das Mannheimer Beispiel wird daher vereinzelt bleiben, und das mit Recht.

Ueberwachung und Prüfung der Eisenbahntunnel. Die jüngsten Betriebsunfälle in Eisenbahntunnel haben dem preußischen Eisenbahnminister Anlaß zur Verschärfung der Bestimmungen über die Ueberwachung und Prüfung solcher Tunnel gegeben. Darnach hat fortan außer der monatlichen Prüfung der Tunnel durch die Bahnmeister eine jährliche Prüfung durch die Eisenbahn-Amtsvorstände zu erfolgen. An dieser Prüfung hat sich das zuständige bautechnische Mitglied der Eisenbahndirektion in der Regel alle zwei Jahre zu beteiligen. Auch soll eine Prüfung nach einem Zeitabschnitte andauernden Regens stattfinden.

Oesterreich-Ungarn.

Englisch-österreichische Besprechungen zur Einschränkung der Flottenrüstungen? Nachdem bereits jüngst das „Neue Wiener Tageblatt" in einem vielbemerkten Artikel für ein englisch-österreichisches Flottenabkommen als Frucht der Reise des Thronfolgers nach England eingetreten war, teilt jetzt der Londoner Korrespondent der „Neuen Freien Presse" aus bester Quelle mit, daß eine einflußreiche Persönlichkeit, welche die Ansichten Lloyd Georges über die Rüstungsfrage teilt, nach Wien kommen werde, um die maßgebenden Kreise über ihre Haltung zu einer allgemeinen Einschränkung der Flottenrüstungen zu befragen.

Belgien.

Ankündigung einer Verfassungsänderung für den Kongostaat. Bei dem Neujahrsempfange der Kammermitglieder im Königlichen Schlosse zu Brüssel ging der König in seiner Antwort auf die Glückwunschansprache des Kammerpräsidenten auf die Frage der Aenderung der Verfassung der Kongokolonie ein und führte dabei u. a. aus, daß die Erfahrung gelehrt habe, daß die Abänderung der Kolonialverfassung unvermeidlich sei. Die Kongokolonie müsse autonom regiert werden, die Vormundschaft vom Mutterlande aus dürfte nicht länger andauern. Der König erklärte noch, es müßten für die Kolonie, an deren Zukunft er glaube, finanzielle Opfer gebracht werden.

Dänemark.

Das dänische Königspaar in Westindien. Von den im Golfe von Mexiko gelegenen westindischen Inseln mit ihrer tropischen Flora gehören Cuba und Portorico seit dem spanisch-amerikanischen Kriege den Amerikanern, Jamaika und einige andere den Engländern, noch andere den Franzosen. Einige wenige, die kleinsten unter allen, sind dänischer Kolonialbesitz. Diesen Inseln wird das dänische Königspaar demnächst einen Besuch abstatten und zur Fahrt dorthin den neuerbauten Riesen-Passagierdampfer „König Friedrich VIII." benutzen. Regierende Fürsten pflegen im Unterschiede zu den Thronfolgern und anderen Prinzen Ueberseereisen nur selten zu machen. Die Reise des deutschen Kaiserpaares bildete eine Ausnahme von der Regel. Vor den Strapazen der weiten Fahrt schreckt das dänische Königspaar nicht zurück; König Friedrich zählt erst 42 und seine Gemahlin, die Königin Alexandrine, geborene Herzogin zu Mecklenburg, 34 Jahre. Von den beiden Söhnen des Königspaares steht Kronprinz Friedrich im 15., Prinz Knud im 14. Lebensjahre.

Italien.

Italiens finanzielle Lage. Der italienische Minister des Aeußeren, Marquis di San Giuliano, richtete anläßlich des Jahreswechsels ein Zirkularschreiben an die ausländischen diplomatischen und konsularischen Vertreter, in dem darauf hingewiesen wird, daß die wirtschaftliche Kraft der Nation die Nachwirkungen des Krieges mit der Türkei und der darauf folgenden Balkankriege mit einer die allgemeine Erwartung übertreffenden Leichtigkeit überwunden habe. Die Staatsfinanzen und die Wirtschaftslage dürften zu den besten Europas zählen.

Türkei.

Die Türken und die Inselfrage. Die offiziöse Presse erklärt jetzt ganz entschieden, daß eine Lösung der Inselfrage, in dem Sinne, wie England sie vorschlage, niemals angenommen werden könne. „Tanin" behauptet, die leitenden Männer Griechenlands müßten wissen, daß, solange die Inseln nicht gemäß dem türkischen Standpunkt geregelt sei, die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland anormale bleiben werden. Die Türkei werde alles aufbieten, um die Inseln zurückzugewinnen, und von Griechenland hänge es ab, die gegenseitigen Beziehungen nicht zu verschlimmern. Morgen, wenn es dem Schicksal gefällt, könnte sich die Lage ändern, denn das Schicksal sei nicht immer blind.

Bulgarien.

Neue Auslandsreise König Ferdinands. König Ferdinand von Bulgarien trifft nach dem griechischen Weihnachtsfest in Wien ein. Der König wird um diese Zeit wieder einen längeren Auslandsaufenthalt nehmen, von dem er einen Teil in Wien zubringt.

Mexiko.

Blutige Kämpfe. Die „Times" melden aus Washington: Die Schlacht von Ojinaga dauert noch fort. Nach den Meldungen der mexikanischen Zeitungen handelt es sich um die blutigste Schlacht des ganzen mexikanischen Krieges. Die Verluste auf beiden Seiten sind vergleichungsweise allerdings gering. Man zählt auf beiden Seiten etwa 2060 Tote, doch sollen die Gefallenen eines fürchterlichen Todes gestorben sein. In der Mehrzahl wurden sie in grausamster Weise hingemordet. Auch die Bewohner der Gegenden wurden von den Rebellen nicht verschont. Die Lage der verbündeten Truppen, die sich bereits seit zwei Tagen in die Stadt zurückgezogen haben, ist verzweifelt. Sie wurden von den feindlichen Artillerie sieben Stunden lang in barbarischer Weise beschossen, wobei viele Privatpersonen ihr Leben einbüßten und viel privates Eigentum, auch europäisches, zerstört wurde.

Eisenbahn-Katastrophe bei Metz.

Ein Zug mit Militärurlaubern verunglückt.

Die Chronik der Eisenbahnkatastrophen Deutschland ist um ein bedauerliches schweres Unglück reicher geworden. Das Jahr 1913 ging Ende mit jenem entsetzlichen Unglück im Harrasfelsen bei Frankenberg und mit ein schweren Katastrophe beginnt das neue Ja der Nacht zum Sonnabend ist auf dem B des Dorfes Woippy nördlich der Festung M Militärurlauberzug auf einen Prellbloc stoßen. Dabei wurden sieben Soldaten g vier schwer verletzt. Das schwere Unglück an jene furchtbare Katastrophe, die sich am 30. März 1910 auf dem Bahnhofe in Mülheim a. Rh. ereignete, wo der Expreßzug Hamburg—Genua gleichfalls mit einem Zuge zusammenstieß, der Militärurlauber nach ihren elsaß-lothringischen Garnisonen bringen sollte. An jenem verhängnisvollen März fanden 23 Soldaten den Tod, 30 w schwer und über 100 leicht verletzt. — Auch a am Freitag abend in Woippy verunglückten befanden sich beurlaubte Soldaten, die, a Heimat kommend, nach ihrem Standort wie rückkehrten. Frohgestimmt und reichbeschen Vater und Mutter, hatten die jungen Solda Heimat verlassen, um nach fröhlich v Stunden den schweren Waffendienst an des Grenze wieder aufzunehmen. Doch mit de schickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu fl All die vielen guten Wünsche, die auch den glückten Insassen des Zuges am Jahresanfang gebracht worden waren, sie sollten sich gar bal das grausame Gegenteil verwandeln. Mitte kalter, eisiger Winternacht überraschte sie der Wie bei allen Eisenbahnkatastrophen, so war auch bei diesem schweren Unglück anfangs n leicht, die Namen der Toten festzustellen. Auch d die Zahl der Toten und Schwerverletzten laut die Meldungen zuerst widersprechend. Ein amtl Bericht gibt über die Katastrophe folgende D stellung:

Sieben Soldaten getötet und vier schwer verletzt.

Der Militärurlauberzug Elberfeld—Trier—M Nr. 44 ist am 2. Januar gegen 11 Uhr abend

m Bahnhof Woippy bei Metz verunglückt, und zwar durch Auffstoßen auf einen Prellblock bei der Ablenkung in ein Ueberholungsgleis. Der erste Personenwagen wurde teilweise zerstört. Sieben Insassen wurden getötet. Die Namen der Getöteten sind: Kieckers, Reinhard und Paß vom Infanterie-Regiment Nr. 173, Wirkt und Dohlhoff vom Infanterie-Regiment Nr. 145, Lohmeyer und Willner vom Infanterie-Regiment Nr. 67. Die Ursache ist vermutlich Unachtsamkeit des Lokomotivführers.

Die Ursache des Unglücks.

Auch von privater Seite verbreitete Nachrichten bestätigen, daß die Schuld an dem Unglück den Lokomotivführer trifft. So besagt folgender Bericht: Das Unglück auf dem Bahnhof Woippy wurde durch Unachtsamkeit des Lokomotivführers verursacht. Der Militärzug mußte auf ein totes Gleis, das zwischen Woippy und Devant-Les-Ponts, der ersten Station innerhalb des Fortgürtels auf der Bahnstrecke Metz-Großheitingen liegt, geführt werden, damit er von dem Eilzuge Diedenhofen—Metz Nr. 112 überholt werden konnte. Der Lokomotivführer übersah die Haltesignale, und so fuhr der Zug mit voller Geschwindigkeit auf den Prellblock am Ende des toten Gleises.

Die Heimat der Toten.

Soweit die Herkunft der Verunglückten festgestellt ist, ist folgendes darüber mitzuteilen: Dohlhoff stammt aus Altengeseke, Kreis Lippstadt; Wirkt aus Wermelskirchen, Kreis Lennep; Paß aus Barmen, Recklinghäuserstraße 45; Kieckers aus Barmen, Rendenbergstraße 49; Reinhard aus Barmen, Wichlinghäuserstraße; Lohmeyer aus Haldem 25, Kreis Lübecke; Willner aus Hille 263, Kreis Minden.

Weitere Einzelheiten von der Unglücksstelle.

Schwerverletzt sind nach einer Darstellung fünf Soldaten, und zwar Kramer von der 10. Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 67 und von der 9. Kompagnie des 173. Infanterie-Regiments die Soldaten Mais, Wedding, Schmitz und Köslar. Die Getöteten sind in das Garnisonlazarett in Metz gebracht und dort aufgebahrt worden. Dorthin sind auch die Schwerverletzten gebracht worden. Zwei Leichtverletzte wurden ins Garnisonlazarett II von Montigny übergeführt; sie haben beide Beinbrüche erlitten. Das Unglück hat sich zwischen den Bahnhöfen Woippy und Metz-Devant-Les-Ponts ereignet. Die Lokomotive hatte sich bis Achsenhöhe in den Boden eingewühlt. Der dicht dahinter befindliche Packwagen ist in seinem hinteren Teil zertrümmert. Der verunglückte Wagen dritter Klasse war heute morgen ausrangiert und stand auf dem Nebengleise; der vordere Teil des Wagens war ebenso wie die Seite ganz eingedrückt. Die Aufräumungsarbeiten werden eifrigst betrieben. Taschentücher und Packethüllen, in denen die Soldaten Proviant aus der Heimat mitgebracht hatten, lagen an der Unfallstelle noch wirr durcheinander.

Opfer des Balkankrieges.

Eine ausführliche Statistik über die Verluste, welche die Griechen in den Kriegen gegen die Türkei und Bulgarien hatten, veröffentlicht der „Messager d'Athenes". Darnach wurden in dem Kriege gegen die Türkei 139 Offiziere getötet und 389 verwundet, während 5031 tote Soldaten und 13 313 verwundete oder kranke Soldaten, insgesamt 26 671 Tote und Verwundete, gezählt wurden. Der zweite Krieg kostete die Griechen 166 tote und 425 verwundete Offiziere, während 2397 Soldaten fielen und 18 878 verwundet wurden oder erkrankten. Der Gesamtverlust in beiden Kriegen betrug an Toten und Verwundeten 50 341 Mann. Die Zahl der gefangenen Türken belief sich auf 50 348 Mann, mit den als Bewohner von Saloniki und Umgebung Entlassenen 69 819, darunter 1501 Offiziere, von denen 6 Generale und 119 Sanitätsoffiziere waren. Die Zahl der bulgarischen Gefangenen betrug ohne die [illegible]mitatschis 5330. Die von den Türken gemachte griechische Beute besteht aus 325 Kanonen jeden Kalibers, 455 Proviant- und Munitionswagen, 81 Mitrailleusen, 10 000 Mauser- und Martini-gewehren, 46 667 Granaten, 34 657 000 Patronen, 8980 Ladungen rauchlosen Pulvers, 600 Faß Pulver, einem gepanzerten Automobil mit Munitionswagen, 101 Kochmaschinen, 8 fahrbaren Backöfen, 8 Pumpen, 2 kompletten Ausrüstungen zum Brückenschlagen, 2 Stationen für drahtlose Telegraphie, 2 Aeroplane und zahlreichem anderen [illegible] 30. Material. Von den Bulgaren wurden erbeutet [illegible] Geschütze jeden Kalibers, 215 Proviantwagen, 9 Mitrailleusen, 10 900 bulgarische Infanteriegewehre, eine Anzahl Mausergewehre deren Zahl noch nicht feststeht, 7910 Zelte, 12 000 000 Patronen, 1 Aeroplan, 2 Zelte, 7 große Ambulanzzelte, 70 Operationstische, außerdem fielen den Griechen noch 150 Waggons und Eisenbahnwagen in die Hände, [illegible] Uniformstücke und Lebensmittel.

Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 5. Januar.

Das Wetter im Januar) soll nach den Mondphasen folgendermaßen ausfallen: Erstes Viertel [illegible] Schnee und Wind. Vollmond (12.) bringt Himmel und Frost. Letztes Viertel (19.) stellt Wetter in Aussicht. Neumond (26.) kälter.

(Der Saatenstand in Deutschland) stellt sich Anfang Dezember 1913 nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, wenn die Ernte Nr. 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel (durchschnittlich), 4 gering, 5 sehr gering bedeuten, wie folgt: Winterweizen 2,3; Winterspelz 2,1; Winterroggen 2,3.

** **(Landwirtschaftlicher Kreisverein.)** Am 7. Januar n. J., nachmittags 3½ Uhr, findet in dem Hotel-Restaurant Drücke „Zur Post" in Hörde in der Generalversammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins Hörde der sehr lehrreiche Vortrag über die gesetzliche Krankenversicherungspflicht für landwirtschaftliche Arbeiter und Dienstboten zum 1. Januar 1914 statt. Der Vortrag wird gehalten durch Dr. Schroers aus Münster, und soll uns zeigen, inwieweit die soziale Fürsorge des Reiches nunmehr auch auf die Dienstboten ausgedehnt worden ist. Es sei an dieser Stelle auf den interessanten Vortrag noch besonders hingewiesen und den Mitgliedern die Wahrnehmung der Sitzung empfohlen.

** **(Das Hagener Doppel-Quartett,)** eine Sängervereinigung, welche sich weit über die Grenzen der engeren Heimat eines ausgezeichneten Rufes erfreut, und welches weiteren Kreisen als Träger des ersten Preises des Amsterdamer Gesangwettstreites 1912 bekannt wurde, gab gestern unter Leitung des Musikdirektors Haselhoff ein Konzert am „Freischütz". Bei leidlichem Besuch nahm das Konzert einen in jeder Hinsicht ausgezeichneten Verlauf, und hat den guten Ruf des Quartetts neu gestärkt und gefestigt. Die acht Stimmen sind jede für sich ein Juwel; die herrlichen Tenöre werden durch prächtige Baritonstimmen und volle Bässe wunderbar ergänzt und sind in feinster Form zu einander abgetönt. Die Sänger bekunden viel Feingefühl in der Behandlung ihrer Stimme, in der Anpassung ans Ganze und in der inneren Beseelung ihrer Lieder, während der Dirigent ein ganz ausgezeichneter Leiter des Quartetts ist; er führt den Gesang bald auf leichten Schwingen, bald mit wuchtiger Gewalt dahin. Das Programm bot Kompositionen älterer und neuerer Meister, Lieder im Volkston und Kunstchöre in bunter Folge. Den nachhaltigsten Erfolg erzielte der Verein mit der Wiedergabe von Kreutzers prächtigem „Sonntagslied", welches zu einem wahren Kabinettstückchen in Bezug auf Klangschönheit und Vortragsweise ausgestaltet wurde und jubelnden Beifall auslöste. In der als Zugabe gesungenen „Schwarzbraunen Hanne" hätten wir uns die Tenöre allerdings etwas zurückhaltender gewünscht. Einige hübsche Tenor-Soli der Herren Baecker und Mainz vervollständigten das Programm in bester Weise. Zu bedauern ist nur, daß sich so viele den gestrigen Genuß entgehen ließen, daß sich vor allem die Schwerter Sängerschaft so wenig zu dem Konzert eingefunden hatte; es gehört unstreitig mit zu dem besten, was in den letzten Jahren hier dem Gebiete des Männergesanges geboten wurde.

** **(Der Wandkalender für 1914)** wird heute unseren Lesern zugestellt. Wir haben auf das äußere Gewand des Kalenders in diesem Jahre ganz besondere Sorgfalt verwendet, sodaß er gewiß als Wandschmuck hochwillkommen sein wird. Mögen unsere Leser auf ihm nur glückliche Tage zu verzeichnen haben.

** **(Missionsfest der katholischen Gemeinde.)** Am gestrigen Sonntag feierte die katholische Gemeinde unter reger Beteiligung ihr Missionsfest. In den Gottesdiensten wies der Festprediger Pater Weigel aus Steyl, der lange Jahre in den verschiedensten Missionsgebieten tätig war, auf die große Bedeutung, Notwendigkeit und Wichtigkeit der überseeischen Missionstätigkeit hin und forderte zu reger Unterstützung der Missionsarbeit auf. Abends wurde im Kordeckschen Saal ein Lichtbilder-Vortrag über Japan und China geboten, der viel des Neuen über Land und Leute, Sitten und Gebräuche aus dem Lande der aufgehenden Sonne und dem Reiche der Mitte brachte und sicherlich sehr das Interesse für die Missionen im allgemeinen und besonders im fernen Osten gefördert hat.

** **(Die hiesige Sterbekasse)** hielt am gestrigen Sonntage im Lokale des Wirts G. Winkelmann ihre Jahresversammlung ab, die sich eines guten Besuches erfreute. Der Jahresbericht gab Zeugnis von dem äußerst günstigen Stand der Kasse. Nach diesem betrug die Einnahme im verflossenen Jahre 2668.19 Mark, die Ausgabe 2485.37 Mark. Das Gesamtvermögen belief sich am 31. Dezember 1913 auf 19 194.80 Mark, gegen 18 661.03 Mark am Schlusse des Vorjahres. Das seitherige Vereinslokal wurde auf zwei Jahre wiedergewählt. Der Vorstand setzt sich für das laufende Jahr aus den Herren Ludwig Baretti (Vorsitzender), Johann Rost und Emil Voß (Deputierte) und Heinrich Schmidt (Kassierer) zusammen.

** **(Im Silberkranz.)** Am heutigen Tage feiern die Bruchstraße 17 wohnenden Eheleute Heizer Jakob Maurer und Frau, Katharine geb. Welsch, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Wir sprechen dem Jubelpaar unsern besten Glückwunsch aus!

** **(Aus dem kirchlichen Leben.)** Mit kommenden Donnerstag abend nehmen die Bibelstunden in der kleinen reformierten Kirche wieder ihren Fortgang. — Dienstag abend ½9 Uhr hält eine Missionarin aus der Senona-Mission, welche unter den Frauen Indiens arbeitet, im Gemeindehause einen Vortrag. Derselbe dürfte unseren Lesern und namentlich den Leserinnen von Interesse sein.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der 52. Jahreswoche vom 21. bis 27. Dezember sind im Kreise Hörde (Stadt und Land) folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 15, darunter 2 mit tödlichem Verlauf (4 Hörde, 3 Schwerte, 2 Berghofen, je 1 Aplerbeck, Rüdinghausen, Barop, Holzen, Sölde, Hengsen), Scharlach 4 (3 Hörde, 1 Menglinghausen); Todesfälle durch Tuberkulose 3 (je 1 Hörde, Annen, Aplerbeck).

—=—

** **Westhofen,** 5. Jan. (Schadenfeuer.) Gestern nachmittag entstand auf der Tenne des Gutsbesitzers Braß zu Kückshausen ein kleines Schadenfeuer. Dasselbe wurde zwar schnell gelöscht, doch ist immerhin einiger Schaden entstanden.

** **Ergste,** 3. Jan. (Allgemeine Ortskrankenkasse.) Im Lokale des Wirts Pütter in Ergste fand eine Ausschußsitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Amtes Ergste statt, in welcher der Gutsbesitzer Herr Friedr. Späyng als Vorsitzender im Ausschuß gewählt wurde. Als Beisitzer wurden Herr Bornemann aus Ergste und Herr Klüting aus Hennen ernannt, als Schriftführer Herr Jonassohn-Ergste. Die vom Vorstand eingerichtete Zahl- und Meldestelle, sowie die festgesetzten Beiträge wurden genehmigt. Ende Januar soll noch eine Ausschußsitzung stattfinden, wo über die freie Arztwahl von Fall zu Fall und über die Einrichtung einer Familienversicherung Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Die Sturmverheerungen an der Ostseeküste.



Hochwasser in Wismar.



Die Schneestürme, von denen bisher hauptsächlich der Westen und Süden Deutschlands heimgesucht worden ist, haben nun auch den ganzen Osten des Reiches gefährdet. Besonders an der deutschen Ostseeküste tobten die Stürme mit außerordentlicher Heftigkeit. Der dort zum Orkan angewachsene Nordostwind hat eine Sturmflut hervorgerufen, die schwere Schäden verursachte und eine Reihe von Küstenstädte, besonders die Stadt Wolgast, durch die Flut größtenteils überschwemmt und infolgedessen von jeglichem Verkehr abgeschnitten, da die Telephon- und Telegraphenleitungen sämtlich zerstört wurden. Unter dem wütenden Anprall der Wogen sind an verschiedenen Stellen die Deiche gebrochen, und die weit in das Meer hinausragenden Landungsbrücken der Badeorte sind zum Teil weggerissen. In den überschwemmten Straßen Wolgasts, Wismars und vieler anderer Ostseestädte wird der Verkehr durch Boote und Wagen aufrecht erhalten.

Letzte Drahtmeldungen

Rettung Schiffbrüchiger.

Bremen, 5. Jan. Die Rettungsstation Rügenwaldermünde der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: 3. Januar von Stettiner Dampfer „Wolgast", Kapitän de Buhr, gestrandet bei Vitterlief, leer von Königsberg nach Stettin bestimmt, elf Personen gerettet durch Raketenapparat der Station.

Von Eismassen erdrückt.

Bremerhaven, 5. Jan. Aus Bolungavi am Isa-Fjord wird gemeldet: Der Fischdampfer „Alide Busse" der Reederei Busse und der Fischdampfer „Karoline Köhne" der Reederei Loessle aus Geestemünde wurden im Isa-Fjord von schwimmenden Eismassen aneinander gedrückt und sind gesunken. Die Mannschaften wurden gerettet.

Das Glückwunschtelegramm des Kronprinzen an Oberst v. Reutter.

Berlin, 5. Jan. Wie der Straßburger Korrespondent des „B. T." erfährt, soll tatsächlich Oberst v. Reutter vom Kronprinzen ein Glückwunschtelegramm zu Neujahr erhalten haben, das den Oberst zu seinem energischen Auftreten ermuntert. — Der Korrespondent der „Frkft. Ztg." in Berlin erfährt aus der Umgebung des Kronprinzen, daß die Nachricht, der Kronprinz habe den Oberst v. Reutter und den General v. Deimling zu ihrer Haltung beglückwünscht, nicht dementiert werden würde.

Ein neuer Zwischenfall in den Reichslanden?

Berlin, 5. Jan. Das „Berl. Tagebl." veröffentlicht unter allem Vorbehalt folgende Meldung aus Straßburg: Eine recht unangenehme Meldung kommt aus dem Nachbarort Illkirch. Fünf offenbar nicht nüchterne Militärpersonen (zwei Sergeanten, zwei Feldwebel und ein Unteroffizier) haben sich hier in unangenehmer Weise bemerkbar gemacht. Sie belästigten grundlos schlittenfahrende Mädchen. Ein Unteroffizier setzte einem der Mädchen sein Seitengewehr auf die Brust, und den Buben wurden die Mützen heruntergeschlagen. Weiter gab es ein Renkontre mit einem Fuhrmann, der seinen Schlitten nicht hergab und auch den blanken Säbel zu sehen bekam. Auch der Wirt des Gasthofes „Zu den drei Blumen" erhielt mit blanker Waffe den nötigen Zuschuß. In einer anderen Wirtschaft zog der Unteroffizier ebenfalls blank und verließ trotz Aufforderung nicht das Lokal. Der Besitzer soll nach dem Gewehr gegriffen haben. Die Polizei des Ortes mußte einschreiten.

Vier Untergrundbahnarbeiter verschüttet.

Paris, 5. Jan. Gestern nachmittag wurden in fünfzehn Meter Tiefe vier von den fünfzehn an der Untergrundbahnstrecke auf der Pariser Invalid-Esplanade beschäftigten Arbeiter durch Geröll verschüttet. Bis gestern abend waren alle Rettungsversuche erfolgslos.

Schweres Straßenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 5. Jan. In der Nähe von Limoges entgleiste gestern morgen auf den vereisten Schienen ein vollbesetzter Straßenbahnzug und stürzte um. Zwei Vorübergehende wurden getötet und etwa 20 Fahrgäste verletzt.

Eine bestialische Tochter.

Petersburg, 5. Jan. Bei Krementschug im Gouvernement Poltawa wurde ein wohlhabender Bauer namens Rodjago von seiner verheirateten Tochter, wo er sich zum Besuch aufhielt, betrunken gemacht und ermordet. Hierauf raubte sie ihm 500 Rubel. Zeuge der Mordtat war der dreijährige Sohn der Mörderin, der die Bluttat den Nachbarn erzählte, worauf die Verbrecherin den Knaben lebendig in einen Brunnen warf. Das Kind wurde von vorüberfahrenden Bauern gerettet, die Mörderin aber verhaftet.

Durch einen Felssturz 22 Arbeiter getötet.

Rabat, 5. Jan. Bei Rabat in Nordwest-Marokko sind durch eine von einem Felsen herabstürzende Steinmasse 22 Arbeiter getötet und mehrere andere verletzt worden.

Die Wirren in Mexiko.

Neuyork, 5. Jan. Präsident Wilson hat vier weitere Kriegsschiffe nach den mexikanischen Gewässern beordert. Dieser Befehl hat zusammen mit einer offiziellen Warnung der Regierung an die Amerikaner die Bedeutung, daß es vorläufig unter keinen Umständen ein Zurück aus Mexiko gibt. Wie Huerta nahestehende Persönlichkeiten versichern, plant dieser für die allernächste Zeit Angriffe gegen die Rebellen, zumal von Europa für Huerta 150 Maschinengewehre eingetroffen sind und Waffen und Munitionssendungen von Japan fällig seien.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Schwerter Bautätigkeit im Jahre 1913.

Wenn wir, alter Gewohnheit entsprechend, um die Zeit der Jahreswende wiederum einen Rückblick auf die Bautätigkeit in unserer guten Stadt Schwerte während des letzten Jahres bringen, so können wir erfreulicherweise berichten, daß die Baulust wesentlich größer war als im Jahre 1912. Ziemlich lebhaft setzte sie bereits im Frühjahr ein, und auch der Nachsommer brachte verschiedene Neubauten. Zwar hat die Altstadt im Gegensatz zu 1912 im Jahre 1913 nur das Geschäftshaus Kaufhold, Ecke Osten- und Friedrichstraße, gebracht, und es gibt in der Altstadt doch noch so manches Haus, welches einem Neubau Platz machen könnte und dadurch auch einer besseren Verzinsung nutzbar zu machen wäre. Um so reger aber wurde an der Peripherie der Altstadt und im weiteren Weichbilde der Stadt gebaut. Zunächst brachte das Jahr 1913 die Fertigstellung der im Spätherbst 1912 begonnenen Bauten W. Haver, Hörder Straße, Spediteur Fr. Werth, Ecke Poststraße und Senningsweg, Staat, Schillerstraße, und Wirtschafts-Neubau der Witwe Wilh. Sieberg, Ecke Hörder und Hohenzollernstraße. Fangen wir dann mit den eigentlichen Neubauten des Jahres 1913 im Osten an, wo die Sonne aufgeht und sie im neuen Jahre unserer Stadt hoffentlich in vermehrtem Maße strahlen wird, so ist das Doppelhaus gegenüber dem Schützenhof, den beiden hiesigen Gendarmen als Dienstwohnung überwiesen, zu erwähnen. Ueber das südliche Weichbild, welches infolge seiner Lage im Ueberschwemmungsgebiet der Ruhr sich weniger für Bebauungszwecke eignet, und das westliche hinaus gelangen wir in den Nordwesten, den Kernpunkt der Bautätigkeit. Da ist in erster Linie die neue Theodorstraße zu nennen, deren östliche Seite durch 25 schmucke Häuser der Nickelwerke, in drei Blocks erbaut und 35 Familien Wohnung gebend, ganz bebaut ist; diese Häuser machen einen überaus freundlichen Eindruck und wirken durch den Wechsel in den Fassaden und die Vorgärten verschiedener Größe in ihrer Gesamtheit weit vorteilhafter als die mehr einförmige Fleitmannstraße und die noch weit weniger schöne Beckestraße. An der Kreuzstraße, welche als Grenzstraße gegen Holzen nur mit der östlichen Straßenhälfte nach Schwerte gehört, entstanden die Wohnhäuser der Herren Sinner, Stelbrink und Frage und Große; an der von der Kreuzstraße zum verlängerten Senningsweg führenden, neu offengelegten Feldstraße wurden zwei Häuser, den Herren Herting und Behrens gehörend, erbaut. Den Holzenerweg entlang, an dem der Neubau des Metzgermeisters Düllberg im Entstehen begriffen ist, kommen wir in die Hohenzollernstraße mit den Neubauten Schmidt und Quitzerowski, letzteres im Rohbau fertiggestellt, bemerken den Neubau Werth im Senningsweg und stoßen ausgangs der Hohenzollernstraße auf das Geschäftshaus des Herrn Plate und das angebaute Wohnhaus des Herrn Anstreichermeisters Duisberg. Damit sind wir an der Hörderstraße angelangt, an deren östlichen Seite einen Kilometer nordwärts der Neubau Westermann seiner Fertigstellung entgegensieht. Auf der Schwerterheide endlich entstanden drei Neubauten, nämlich auf der Westenheide der Neubau Jüngermann und auf der Hüsingheide die Häuser der Herren Renzing u. Baumöller. Neben all diesen Neubauten dürfen aber die vielen Um- und Erweiterungsbauten nicht vergessen bleiben. So entstanden auf dem Nickelwalzwerk die Erweiterungsbauten des Verwaltungsgebäudes und des Walzwerkes an der Dammstraße; aber auch auf der Eisenindustrie, der Nietenfabrik des Herrn Möhling, der Brauerei Ostermann und der Wilhelmshütte der Firma W. Rath wurden verschiedene Erweiterungsanlagen geschaffen. Endlich ist noch der Ausbau des evangelischen Krankenhauses und der Saalbau des Herrn Möller an der Westenstraße zu erwähnen. Seitens der Eisenbahn wurde das zweite Gleispaar der Strecke nach Dortmund und die dadurch erforderlich gewordene Ueberführung am Ausgang der Bergischen Straße gebaut; ferner erhielt die Unterführung am Holzenerweg den Oberbau für ein neues Gleispaar und der Ausbau der Strecke Westhofen zu einer viergleisigen wurde unter Inangriffnahme der Arbeiten für den künftigen Wagenpark der Station Schwerte beendet. Im Mittelpunkt des Interesses aber stand und steht der Neubau des Rathauses an der Goethe- und Hörderstraße. Zwar ist das Rathaus noch nicht vollendet; allein der Rohbau darf als fertiggestellt angesprochen werden und läßt das künftige Bild des Gebäudes in etwa voraussehen. Die Kritik hat an dem Gebäude bereits lebhaft eingesetzt. Kritisiert wird schon, wenn jemand an einer Straße baut; wie sollte die Kritik schweigen wollen, wo der Bau an zwei Straßen liegt, wo es sich um ein öffentliches Gebäude von allgemeinem Interesse handelt und wo die Platzfrage solche leidenschaftliche Erörterung sah! Und nun die Kritik selbst! Da wird dem einen der Platz zu wenig ausgenützt, also Raumverschwendung getrieben, dem andern ist das Dach für das nur zweistöckige Gebäude viel zu kolossal, dem dritten scheint bei dem Projekt die nach der Hohenzollernstraße, als einer Verkehrsstraße von mindestens der Bedeutung wie Goethe- und Hörderstraße, gerichtete Rückfront des Gebäudes hinsichtlich des Ausbaus nicht genügend berücksichtigt, der vierte findet die Anordnung der Fenster in der Vorderfront des Obergeschosses zu dicht und zu wenig geschmackvoll; der fünfte, der sechste, der siebente usw. ist der Meinung, daß usw. usw. Wir meinen doch, ohne das Recht zur Kritik irgendwie antasten zu wollen, man muß gerechterweise mit dem Endurteil bis zur völligen Fertigstellung des Gebäudes, dessen Wirkung durch Anbringung des Verputzes und der Fenster, durch Einplanierung und Ausgestaltung des freien Raumes durch Springbrunnen, gärtnerische Anlagen und Einzäunung mit bedingt sind, zurückhalten und sich nicht schon jetzt zu sehr festlegen.

Und nun noch einen Blick in die Bautätigkeit des neuen Jahres! Auch diese verspricht eine recht rege zu werden. So wird das neue Jahr die neue Kaiser Wilhelmschule an der Königstraße und voraussichtlich den Ausbau der westlichen Seite der Theodorstraße, also den Neubau von 25 bis 30 neuen Häusern bringen. In der Altstadt plant Herr Kaufmann Karl Kettler einen größeren Umbau zwecks Verbindung seines Hauses mit dem von ihm angekauften Nachbargebäude, um auf diese Weise sein Geschäftshaus in moderner Weise einzurichten und zu vergrößern. An der Hörderstraße wird Herr Bäckermeister Heinr. Cordes von der Ostenstraße auf dem zur früheren Schorsch'schen Besitzung gehörenden Garten einen Neubau aufführen lassen und weiterhin gedenkt Herr Spediteur Werth seine Grundstücke zwischen Senningsweg und Hohenzollernstraße zu bebauen. Wir wollen mit dem Wunsche schließen, daß auch das Jahr 1914 für die Entwicklung unserer Stadt ein recht gesegnetes sein möge!

Wer ist versicherungspflichtig?



Die Versicherungspflicht besteht für Dienstboten, die im Hause der Herrschaft leben und mit häuslichen Arbeiten und Diensten nicht nur tageweise oder vorübergehend beschäftigt werden.
Sind Personen der oben dargestellten Art auf weniger als eine Woche beschäftigt, so haben die Haushaltungsvorstände keinerlei Verpflichtungen im Sinne des Gesetzes.
Die Anmeldung zur Versicherung muß bis 1. Jan. 1914 bei der zuständigen Land- oder Ortskrankenkasse erfolgen.
Die bei jeder Kasse verschieden abgestuften Beiträge betragen ca. 20 Pfg.-1,75 Mk. pro Woche, 2/3 haben die Dienstboten, 1/3 die Herrschaft zu zahlen.
Die Leistungen der Versicherung erstrecken sich auf: Krankenhilfe, Krankengeld, Kur und Verpflegung im Krankenhause, Schwangerschafts- und Wöchnerinnenhilfe, Wochengeld, Hauspflegerinnen, Sterbegeld und evtl. Krankenhilfe an Frau und Kindern von Versicherten.
Befreiung von der Versicherungspflicht erfolgt nur, wenn der Arbeitgeber die volle, den Leistungen der Kasse gleichwertige, Unterstützung aus eignen Mitteln gewährt. Die Befreiung setzt die volle Leistungsfähigkeit des Arbeitgebers voraus; die Entscheidung über Befreiungsanträge trifft der Vorstand der Krankenkasse. 2400

Statistisches zur Dienstboten-Versicherung.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 3. Jan. (Einen schrecklichen Tod) erlitt die seit einiger Zeit nervenkranke 50 Jahre alte Ehefrau Maria Edelbruch in der Arndtstraße. Sie stürzte im Fieberwahn aus einem Fenster ihrer in der zweiten Etage gelegenen Wohnung auf die Straße und blieb dort mit nur geringfügigen Verletzungen besinnungslos liegen. Als man die Frau nach einiger Zeit auffand, war sie bereits erfroren.

* **Dortmund,** 3. Jan. (Der Revolver.) In dem benachbarten Eving vergnügten sich in der Silvesternacht der Bergmann Libuda und der Knecht Bollmann damit, abwechselnd aus einem achtläufigen Revolver Schüsse aus dem Fenster abzufeuern. In dem Glauben, der Revolver sei vollständig abgeschossen, wollten sie die Hülsen aus ihm entfernen. Dabei entlud sich eine noch nicht abgeschossene Patrone. Die Kugel drang dem Bergmann in den Kopf und tötete ihn sofort. Bollmann, der den Revolver entleert hatte, wurde verhaftet.

* **Bochum,** 3. Jan. (Ein Opfer der Kälte.) Im Stadtteil Grumme wurde im Laufe des gestrigen Tages in einem Bach die Leiche der 64 Jahre alten Witwe Chlinskowski gefunden. Die alte Frau wollte ihre in Recklinghausen wohnende Tochter besuchen, ist dabei in der Dunkelheit in den Bach geraten und erfroren.

* **Münster,** 3. Jan. (Der Weihbischof Dr. Illigens †.) Dr. Illigens ist am Freitag nachmittag gestorben. Der verewigte Weihbischof wurde in Münster, wo er auch gestorben ist, am 12. Januar 1851 geboren, stand also im 63. Lebensjahre. Die Priesterweihe empfing er 1874. Als Domkapitular wurde er 1905 eingeführt und zum Regens des Priesterseminars 1903 ernannt. Vor seiner Berufung zu diesem Amt wirkte er als Stadtdekan in Werne. Sein Vorgänger als Weihbischof der Diözese Münster war der 1908 verstorbene Weihbischof Graf von Galen.

* **Horst-Emscher,** 3. Jan. (Lebendig verbrannt.) Ein Bäckergeselle des Bäckermeisters Kusick aus der Hermannstraße legte sich in der Nacht zum Donnerstag, nachdem er vorher in der Familie seines Meisters Silvester gefeiert hatte, in der Backstube auf einen Strohsack. Der Strohsack geriet auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand, wobei der Bäckergeselle so schwere Brandwunden erlitt, daß er bald darauf starb.

* **Mülheim** (Ruhr), 3. Jan. (Gefährliches Spielzeug.) Wie gefährlich es ist, jungen Leuten Luftbüchsen als Spielzeug zu geben, zeigte ein Fall, der sich in Styrum ereignete. Ein sechzehnjähriger Bursche spielte mit einer solchen Büchse und schoß auf 25 Meter Entfernung einem Knaben ins Auge, das so schwer verletzt wurde, daß das Augenlicht verloren ist.

* **Düsseldorf,** 3. Jan. (Verhafteter Defraudant.) Der Konsumverwalter der Gerresheimer Glashüttenwerke, Wilhelm Waffenschmidt, der kürzlich nach Verübung erheblicher Unterschlagungen flüchtig wurde, ist lt. „Düsseld. Tagebl." in der Schweiz verhaftet worden. Nach den bisherigen Feststellungen beträgt die unterschlagene Summe erheblich mehr als die anfangs angenommene Summe von 80 000 Mark.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster. 57

„Ja, ja, man hielt mich für tot. Ich blieb ja auch für tot auf dem Schlachtfelde liegen, doch die Franzosen hoben mich auf, ich genas in der Gefangenschaft, dann schickte man mich nach England, von dort reiste ich nach Deutschland, ich kam gerade an, als der Kriegsruf von neuem erscholl. Ich wollte Dich begrüßen, da sah ich Dein Licht nicht, und ich stürmte verzweifelnd wieder hinaus in die Welt, in den Krieg, in die Schlacht. — Und jetzt, jetzt lieg ich hier, ein armseliger Invalide, ein zerschossener Krüppel, o, läge ich doch neben meinem Herzog auf der Totenbahre!"

„Nein, nein, Karl, nicht sterben, nicht sterben!" schluchzte Gesine.

„Was soll ich noch im Leben?"

„Du sollst leben, um meinetwillen, Karl! Ja, in dieser Stunde fühle ich es, daß ich nicht leben kann ohne Dich, und wenn Du schwach und krank bist, wenn Du der Hilfe nötig hast bei jedem Schritt, o, ich weiche nicht von Deiner Seite und ich will für Dich arbeiten und sorgen und Du sollst Deine Wunden nicht fühlen, ich bleibe bei Dir, ich will Dein Arm sein, ich will Dich stützen und pflegen."

Gesine verbarg weinend ihr Antlitz in Karls Schoß. Sie vermochte nicht mehr zu sprechen. Glück und Seligkeit, den Geliebten wieder zu haben, Schmerz und Kummer, ihn so wiedergefunden zu haben, überwältigten ihr starkes und mutiges Herz, daß es fast zu brechen drohte. Die Allgewalt der Liebe überflammte ihr ganzes Wesen und machte sie in dieser Stunde zu einem schwachen und doch so starken Weibe.

In tiefer Rührung legte Karl den gesunden Arm um ihre Schulter. „Mein liebes, braves Mädchen," flüsterte er mit bebender Stimme, „wie freue ich mich, Dich in dieser Stunde um mich zu sehen. — Ja, Doktor," wandte er sich mit glücklichem Lächeln an den Arzt, „machen Sie nur ein erstauntes Gesicht. Das ist meine liebe, teure Braut, sie hat mich in Spanien bereits von Tod und Gefangenschaft und Schlimmerem gerettet — und jetzt kommt sie hierher, um mir in meiner letzten Not beizustehen. Jetzt freue ich mich, daß die französische Kartätschenkugel mir meinen Arm zerschmetterte und nicht meine Brust — ich kann doch von Dir, mein teures Mädchen, Abschied nehmen."

„Abschied, Karl?" fuhr Gesine auf. „Deine Wunde wird heilen — Herr Doktor, — sehen Sie einmal nach."

Sie küßte seine Hand und blickte mit Tränen im Auge zu ihm auf.

„Wollen Sie mir einmal Ihren Arm zeigen, Herr Leutnant?" nahm Doktor Westphal das Wort.

Schweigend, mit trübem Lächeln reichte Karl dem Arzt den zerschmetterten Arm.

„Viel ist nicht mehr davon übrig geblieben, Doktor," meinte er.

Der Arzt entfernte den vorläufigen Verband und machte ein sehr bedenkliches Gesicht.

„Sie hätten sich schon früher in ärztliche Pflege begeben sollen," sagte er.

„Ich fand keinen Arzt," entgegnete Karl. „Sie waren alle um die schwerer Verwundeten beschäftigt. Ich konnte ja warten."

„Das konnten Sie nicht, Herr," fuhr der Arzt auf. „Ihr Arm hätte vielleicht gerettet werden können, jetzt ist es zu spät, ich muß ihn amputieren."

Gesine sah mit Schrecken den zerrissenen Arm, der eine blutige Masse bildete und blaurot angeschwollen war.

Eine Weile schwieg Karl und sah wehmütig auf den verwundeten Arm.

„Sechs Jahre lang, Doktor, hat er die Waffe für des Vaterlandes Freiheit geführt," sagte er leise, „und jetzt soll ich ihn verlieren?"

„Es geht nicht anders, Ihr Leben ist in Gefahr, schon machen sich Anzeichen einer gefährlichen Entzündung geltend."

Karl seufzte auf.

„Wenn es nicht anders sein kann, so schneiden Sie zu! Sie müssen ja wissen und beurteilen, was mir zum Besten ist."

„Ich werde einen Assistenten holen."

Da richtete sich Gesine empor, „Ich werde Ihnen hilfreiche Hand leisten, Herr Doktor."

„Nein, Mädchen, das ist nichts für Sie! Jetzt nicht, da der Herr Ihnen so nahe steht, es ist eine schwierige, sehr schmerzhafte Operation und Sie könnten schwach werden."

„Ich werde stark sein, Herr Doktor," entgegnete das mutige Mädchen. Vor ihren Augen schwebte wieder die ehrwürdige Gestalt der Gräfin; sie sah sie wieder an dem Totenlager ihres Sohnes stehen, klaglos, tränenlos, ein erhabenes Bild des echten Stolzes, des wahrhaftigen Heldentums. Und sie sollte schwach sein? Der Gräfin Sohn starb in den Armen der Mutter und die Mutter wurde nicht schwach — und hier, wo es galt, ein Leben zu retten, sollte sie sich schwach erweisen?

Ein stolzes, glückliches Lächeln flog über Karls Gesicht. „Schneiden Sie nur, Doktor," sagte er. „Ich vertraue meiner Gesine, sie wird nicht schwach werden, und wenn ich unter Ihrem Messer verblute, Doktor, dann sterbe ich wenigstens in den Armen meiner Braut."

Der Doktor brummte noch einiges vor sich hin. Dann aber packte er sein Besteck aus und legte die blinkenden Messer auf den Tisch.

„Ich muß Ihnen den Arm aus dem Schultergelenk lösen, die Entzündung ist schon zu weit fortgeschritten. Sie, Fräulein halten den Kopf des Herrn und drücken mit dem Daumen hier die Pulsader fest zu — fühlen Sie sich auch stark genug dazu?"

„Ja, Herr Doktor."

„Nun denn, so wollen wir mit Gottes Hilfe ans Werk gehen."

Er schnitt die Uniform von Karls Oberkörper und entblößte vorsichtig dessen Schulter. Gesine schlang den Arm um den Geliebten, dessen Haupt an ihrem Herzen lag; ihre Augen ruhten fest ineinander, ein schmerzliches Lächeln umspielte seine fest zusammengepreßten Lippen, über die kein Ton der Klage drang, als der Arzt das Messer ansetzte. Es waren furchtbare Minuten — Gesine empfand jeden Schnitt des Arztes mit und ihr armes Herz zuckte in wildem Schmerz. Aber wenn sie dann in die stillen, schmerzerfüllten und doch vertrauensvoll auf sie gerichteten Augen des Geliebten blickte, dann überwand sie jedes Schwächegefühl und preßte nur das Haupt Karls fester an die Brust.

Endlich war der Arm abgelöst und der Verband angelegt.

„Ich bewundere Ihre Standhaftigkeit," sagte der Arzt, „noch mehr aber bewundere ich das Fräulein."

„Ja, Doktor, Gesine ist mein heldenmütiges Mädchen — haben Sie ein wenig Wein?"

„Hier, — trinken Sie —"

Der Arzt hielt ihm die Feldflasche hin. Karl trank. „Ich danke Ihnen, ich glaube, ich kann mich jetzt erheben."

Er versuchte aufzustehen, doch da versagten ihm die Füße den Dienst, die Kniee brachen zusammen und er wäre zu Boden gesunken, wenn ihn Gesine nicht in den Armen aufgefangen hätte.

In halber Ohnmacht lehnte er das Haupt an ihre Schulter.

„Gesine —" flüsterten seine bebenden Lippen.

„Karl — jetzt bist Du mein für immer, jetzt bleibe ich bei Dir für nun und immerdar."

Die Sinne schwanden ihm und der Arzt und Gesine legten ihn auf das kleine, schmale, einfache Bett, welches sich in dem Zimmer befand. —

24. Kapitel.

Im roten Schimmer leuchtete die blühende Heide. Am wolkenlosen Sommerhimmel schossen die kreischenden Schwalben hin und her und im hellen Sonnenschein blitzte der breithinflutende Wesenstrom. 210,14

* **Krefeld**, 3. Jan. (Kirchendiebe.) In Fischeln bei Krefeld wurden seit einigen Monaten in der hiesigen Pfarrkirche die Opferstöcke erbrochen und beraubt. Trotz eifriger Nachforschungen gelang es nicht, den Dieb festzunehmne. Man brachte daher an den Opferstöcken ein elektrisches Läutewerk an. Dieses trat heute mittag 2 Uhr in Tätigkeit, und der Küster wurde sofort herbeigerufen. Als dieser die Kirche betrat, gab der Einbrecher einen Schuß auf ihn ab und verletzte ihn schwer am Arm. Der Dieb ergriff die Flucht, wurde aber verfolgt und flüchtete wieder in die Kirche. Hier konnte er schließlich von mehreren Männern überwältigt werden. Der Einbrecher hatte allerlei Werkzeuge und Geldstücke bei sich. Die Polizei nahm den Dieb fest. Es handelt sich um einen schweren Verbrecher, der in verschiedenen Kirchen in der Umgebung von Krefeld Diebstähle ausgeführt hat. Er trug stets einen Revolver bei sich, um seine etwaigen Angreifer niederschießen zu können. Man brachte den Mann, dessen Namen noch nicht festgestellt werden konnte, nach Krefeld ins Gefängnis.

Handwerkerschutz.

Submissionskartell nicht sittenwidrig.

() Das Submissionswesen bedeutet einen der bedenklichsten Schäden am Handwerk. Infolge des Zwanges zur maßlosen Unterbietung, der von diesem Aufeinanderhetzen der Konkurrenz ausgeht, ist das Handwerk vielfach zu ganz unmöglichen Preisen gelangt.

Die Selbsthilfe dagegen hat sich in erster Linie in Gestalt sogenannter Submissionskartelle betätigt. Ueberall haben die Handwerker sich vereinigt, um sich vor allzu arger Schädigung zu bewahren und die Preise wenigstens auf einer einigermaßen lohnenden Höhe zu halten. Diese „Schutzabkommen" sind nun mehrfach scharf angegriffen worden. Da ist es von großem Belang für das Handwerk, daß nunmehr die berufenste Instanz zur Beurteilung jedweder Rechtshandlungen, das Reichsgericht, die Submissionskartelle als nicht sittenwidrig anerkannt hat. Das bezügliche Urteil deutet zwar an, daß ein solches Schutzabkommen „der Gesinnung eines Mannes von vornehmer Denkart widerstreben" könne, es bestreitet aber, daß es den guten Sitten zuwiderlaufe. Es führt nach einem Bericht der „Köln. Ztg." aus:

„Den bekannten Mißständen des Submissionswesens, die sich zum Verderben des Handwerkerstandes und sonstiger Unternehmerkreise bis zur Gemeinschädlichkeit gesteigert haben und vielfach auch dem Verdingenden nur scheinbaren Nutzen gebracht hätten, sei auch, seitdem nicht mehr das Mindestangebot, sondern das annehmbarste Gebot berücksichtigt und nur eine beschränkte Zahl leistungsfähiger Gewerbetreibender zur Bewerbung aufgefordert zu werden pflege, nicht durchgreifend abgeholfen worden. Es fänden sich stets einzelne Unternehmer, die, gleichviel aus welchen Gründen, durch Schleuderpreise die ausgeschriebenen Arbeiten oder Lieferungen an sich zu reißen verstünden und so ihren Mitbewerbern, die Angebote zu Preisen verschmähten, bei denen sie auf die Dauer nicht bestehen könnten, schweren Schaden zufügten. Die durch solchen Wettbewerb bei den meisten umfänglichen und ausgiebigen Arbeiten in ihrer gewerblichen Existenz bedrohten Unternehmer hätten schließlich, um sich der Uebelstände zu erwehren, zur Selbsthilfe gegriffen. Sie gründeten Vereinigungen, sogenannte Submissionskartelle, um bei öffentlichen Verdingungen sich gegenseitig zu „schützen" und dadurch angemessene Preise zu erzielen. Es wird dann weiter ausgeführt, daß diese Verhältnisse den verdingenden Gemeinden und den sonstigen Submittenten durchweg bekannt seien, so daß es auf eine Täuschung dieser nicht abgesehen sei. Aber möge dem sein wie ihm wolle, jedenfalls seien diese der wirtschaftlichen Not und dem Selbsterhaltungstrieb entsprungenen Schutzvereinigungen insolange nicht als sittlich verwerflich anzusehen, als die etwaige Täuschung nicht als ein Mittel benutzt werde, um zum Schaden des Verdingenden unangemessene Preise durchzusetzen. Werde ein Werk nur im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben, so bleibe, wie die Verhältnisse sich tatsächlich entwickelt hätten, den Bewerbern, die die Zerrüttung ihres Gewerbes durch ein einsichts- und schrankenloses gegenseitiges Unterbieten hintanhalten wollten, nicht viel anderes übrig, als sich vorher über die Preisgebote zu verständigen. Neben dem Streben des Verdingenden, zu möglichst niedrigem Preise die Werklieferung zu erhalten, sei eben auch das des Unternehmers nach einem auskömmlichen Lohn für seine Leistung zu berücksichtigen."

Kunst und Wissenschaft.

Die ersten „Parsival"-Aufführungen.

So weit sich nach den vorliegenden Berichten urteilen läßt, wird es zu einer bereits befürchteten „Parsival"-Manie wohl nicht kommen. In den meisten Opernhäusern hat das Publikum der Aufführung des Wagnerschen Meisterwerkes reserviert gegenübergestanden, und es ist charakteristisch, wie die meisten Stimmen der Musik-Kritik die „für den modernen Geschmack unerträglichen Längen" des „Parsival" hervorheben. Und ebenso charakteristisch ist das Hervorheben der glänzenden Bühnenbilder des „Parsival", so in der Zaubergarten-Szene und beim Schluß der Gralsweihe. Berlin hat die große „Parsival"-Aufführung im Kgl. Opernhaus, auf die man allgemein gespannt ist, erst Ende nächster Woche zu verzeichnen; die bereits erfolgte Aufführung im „Deutschen Opernhaus" zu Charlottenburg war zwar eine mit vielem Fleiß und künstlerischem Ernst in Szene gesetzte Vorstellung, von der rechten „Parsival"-Stimmung aber war nichts zu merken. Vielleicht klang die Prosit Neujahr-Stimmung noch in den Herzen mit. Was alle Einsichtigen prophezeiten, ist bestätigt worden. „Parsival" ist kein „Repertoire-Stück", er gehört nach Bayreuth, und populär wie etwa „Lohengrin" oder „Tannhäuser" wird er nie werden.

Sturm und Unwetter.

* **Ueber die Unwetterschäden** kommen noch immer Hiobsposten aus allen Teilen des Reiches und aus dem Auslande. Selbst Korsika und die Balkanhalbinsel haben einen Schneefall wie seit langen Jahren nicht gehabt, und überall stockt der Verkehr. Die Züge, die im Schnee stecken geblieben sind, die Eisenbahnstrecken, auf denen der Verkehr eingestellt oder beschränkt werden mußte, sind gar nicht zu zählen. In den Niederungen ist mitunter Tauwetter eingetreten, das die Anwohner der Flüsse mit neuen Ueberschwemmungen bedroht. In den höher gelegenen Gebieten und im Westen des Reiches hatte am Neujahrstage scharfer Frost eingesetzt, der das Thermometer im Schwarzwald und in den Vogesen bis zu —17 Grad sinken machte. In Triberg ist der Landwirt Grieshaber auf der Straße erfroren. Aus der Rheinpfalz werden —15 Grad gemeldet. In Frankfurt zeigte der Thermometer am Freitag morgen bei dunstigem Wetter noch —7 Grad, in Kassel bei heftigem Schneetreiben —1 Grad, Berlin —2 Grad. Im Laufe des Tages ging dann die Temperatur immer mehr in die Höhe und nachmittags gab es vielfach Regen und Tauwetter. Hamburg hatte Freitag früh bereits den Gefrierpunkt überschritten, Sylt +5 Grad Wärme, Memel +4 Grad. Aus Madrid wird überaus empfindliche Kälte bei Schneesturm am Freitag-Morgen gemeldet. Schneestürme such'en am gleichen Tage auch Italien heim. Der Vesuv bildet das seltene und einzigartige Schauspiel eines speienden Berges. Ueber die Gluten, die aus dem Berge sprühen, ist eine dicke Schneewolke gebreitet. Eine große Anzahl von Fremden hat sich nach Neapel begeben, um sich das herrliche Naturschauspiel anzusehen.

Soziales Leben.

+ **Arbeitslose und Schneeabfuhr in Berlin.** Die Zahl der Leute, die sich zur Wegschaffung der Schneemassen meldeten, belief sich in Berlin am Donnerstag auf 3800, am Freitag auf ca. 4500, obgleich gestern noch 1000 bis 2000 Mann mehr hätten eingestellt werden können. Die Entlohnung beträgt 3 Mark pro Tag. An verschiedenen Stellen der Stadt, wo Hilfsarbeiter beschäftigt waren, fehlte es nicht an Bestrebungen, den Leuten die Arbeit zu verleiden. Am Halleschen Tor forderten zwei Mann die Arbeiter zum Streiken auf, sofern der Magistrat ihnen nicht einen Tagelohn von 20 Mark zahle. Als die Schneeschaufler Miene machten, den Agitatoren Gehör zu schenken, erklärte der Aufseher: „Schön, dann bleibt eben der Schnee liegen; dann gibts gar nichts zu verdienen." Da überlegte man sich's doch noch mal und blieb bei der Arbeit. Man sieht: der Drang zur Arbeit ist im ganzen nicht allzu groß. — In Charlottenburg, wo die Zahl der Arbeitslosen auf 3000 geschätzt wird, haben sich am Mittwoch und am Freitag je 800 Arbeitslose zum Schneeschaufeln gemeldet und sind auch sämtlich eingestellt worden. Am Neujahrstage erschienen jedoch nur 400 Mann zur Arbeit. Es hätten noch 100 Mann mehr gebraucht werden können. — In Schöneberg haben sich von 1000 Arbeitslosen etwa 500 zur Beseitigung von Schnee gemeldet.

Von der Hagener Ausstellung.

Das Gelände der Hagener Jubiläums-Gewerbeausstellung 1914 ist wiederum, wie im Jahre 1910, die Springe, der einzige große, mitten in der Stadt gelegene, rings von Bergen umgebene Platz, den die Stadtverwaltung bereitwilligst zur Verfügung gestellt hat; indes hat der für die Ausstellung verfügbare Raum gegen 1910 noch eine bedeutende Erweiterung erfahren. Von allen Richtungen ist die Ausstellung mittels Straßenbahn zu erreichen, vom Hauptbahnhof aus in 7 Minuten. Daß eine derartige umfängliche Ausstellung in der Mitte der Stadt ermöglicht werden kann, dürfte wohl geradezu einzig in seiner Art sein. Bislang waren große und kleinere Ausstellungen, weil außerhalb der Stadt gelegen, kaum anders als durch eine längere Fahrt zu erreichen. An Bauten werden auf dem Ausstellungsgelände errichtet: Die Maschinenhalle von 38 Meter Spannweite und 96 Meter Länge (3648 Quadratmeter), in welcher Maschinen und Werkzeuge, sowie Erzeugnisse der Metallindustrie untergebracht werden; die Raumkunsthalle von 20 Meter Spannweite und 80 Meter Länge (1600 Quadratmeter), in der das Wohnungswesen, Musikinstrumente und Bedarfsgegenstände für Handel und Gewerbe plaziert werden. Die Gashalle (420 Quadratmeter), in welcher unter Leitung des städtischen Gaswerkes Gegenstände für den häuslichen Gebrauch ausgestellt und im Betriebe vorgeführt werden. Die technische Verwertung des Gases wird in der Maschinenhalle gezeigt, ebenso wird darin ein Teil der Elektrizität unter Leitung des kommunalen Elektrizitätswerkes vorgeführt. Ferner die Sporthalle (vorläufig 150 Quadratmeter), während in der städtischen Festhalle in verschiedenen Räumlichkeiten die Gruppen des Bekleidungswesens, der Nahrungs- und Genußmittel, des Kunstgewerbes und hauswirtschaftliche Bedarfsgegenstände ihren Platz finden. Die Gruppen 12—17 (Bauwesen, Sanitäts- und Wohlfahrtseinrichtungen, Unterrichts- und Bildungswesen, Landwirtschaft, Verkehrswesen) erhalten je nach Bedarf besondere Hallen oder werden in der Festhalle untergebracht. Die Ausstellungsgebäude werden innen und außen geschmackvoll und stilgerecht ausgestattet, ihre Umrisse werden abends bei Eintritt der Dunkelheit festlich erleuchtet, wozu zirka 20 000 elektrische Glühlampen zur Verwendung gelangen.

Lieber tot, als mißhandelt.

Das traurige Ende des ersten Weihnachtsurlaubs.

§ **Frankfurt** (Main), 3. Jan.

In der Wohnung seiner Eltern hat sich der Soldat Schwalbach vom 174. Infanterie-Regiment in Forbach erschossen. Ueber die Ursachen der Tat wird nunmehr folgendes bekannt:

Schwalbach, der die Weihnachtsfeiertage bei seinen Eltern auf Urlaub zubrachte, sollte am 31. Dezember in seine Garnison zurückkehren. Er verließ die elterliche Wohnung um 2 Uhr, kam jedoch wieder zurück und sagte, er würde einen späteren Schnellzug benutzen. Um ½5 Uhr verließ er die Wohnung wieder, warf einen Brief ein und kam darauf nochmals nach Hause, wo er sich in einem Zimmer eine Kugel durch den Kopf jagte. In einem Abschiedsbrief, den die Eltern abends 7 Uhr erhielten, bat er sie um Verzeihung wegen seines Entschlusses. Er sei beim Militär mit Fußtritten mißhandelt worden, man habe ihn an den Unterleib getreten, und er sei deshalb ins Lazarett gekommen, habe sich aber nicht getraut, zu melden, was die Ursache seines Krankseins sei. Wenn seine Kameraden keine Feiglinge seien, müßten sie die ihm zugefügten Mißhandlungen beschwören. Ein Mensch von Charakter könnte sich das nicht gefallen lassen, lieber ins Zuchthaus, da wüßte man wenigstens warum.

Nachts gegen 12 Uhr wurde die Leiche nach Feststellung des Tatbestandes von der Militärbehörde abgeholt. Es darf wohl angenommen werden, daß eine strenge Untersuchung über die Behauptungen des Briefes angestellt wird.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

2000 Mark für die Darstellung zwanzig aussichtsreicher und hoffnungsloser Frauenberufe. Das „Daheim" veröffentlicht in seiner am 3. Januar erscheinenden Nr. 14 das Ergebnis seines neuesten Preisausschreibens, das der erwerbtätigen Frauenwelt durch die übersichtliche Darstellung zwanzig neuer Berufe zugute kommt. Den Preis von 2000 Mark hat die Oberlehrerin Anna Ramsauer in Hannover errungen. Sie gibt knapp und klar praktische Auskunft über Vorbildung, Ausbildung und Aussichten von zwanzig Frauenberufen, die nicht zu den alltäglichen gehören.

In 5 Tagen 20 128 Exemplare verkauft! Diese Rekordleistung ist mit der in der Verlagsanstalt „Politik" in Berlin W 57 erschienenen Broschüre „Zabern und des Königs Rock" erreicht worden, die zu der Frage des Tages in sehr temperamentvoller Art den Standpunkt der Armee kundgibt. Das Büchlein (Preis 1 Mark) wird infolgedessen natürlich viele Gegner haben, aber eines geben auch die Gegner zu: es ist unglaublich ehrlich geschrieben.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in **Schwerte.**

In feinen Gesellschaftskreisen gilt es als ganz selbstverständlich, daß bei festlichen Abenden am Schlusse der coffeinfreie Kaffee Hag gereicht wird. Er ist besonders fein im Geschmack und verursacht keine Schlaflosigkeit.

Rückblick auf das Jahr 1913.

Bemerkenswerte Ereignisse von Schwerte und Umgegend.

Juli.

1. Tödlicher Unfall des Eisenbahnschaffners Willbrand an der Schützenstraße.
   Tödlicher Unfall des Kaufmanns Holsiepe zu Westhofen.
   Lehrer Beckmann zu Geisecke tritt in den Ruhestand.
2. Notlandung eines Militärfliegers in Garenfeld.
5. und 6. Schützenfest des Schützenbundes; die Königswürde errang der Arbeiter Karl Matschewski.
7. Das dreijährige Töchterchen des Wirts Hunke auf dem Buchholz wird versehentlich von seinem Bruder durch einen Schuß tödlich verletzt.
12. Bismarckfeier auf Hohensyburg.
    Schützenfest in Wandhofen. (Zugführer Fuest und Gattin bekleiden die Königswürde.)
14. Anwesenheit des Oberpräsidenten von Westfalen in unserer Stadt.
    Tödlicher Unfall des Oberbauarbeiters Hellmann im hiesigen Bahnhof.
18. Der Kreistag des Landkreises Hörde beschließt die Gründung einer Kaiser Wilhelm-Jubiläumsstiftung für Kriegsveteranen und deren Witwen.
23. Die Herren Rentner Kayser-Iserlohn und Direktor Landsberg-Frankfurt stifteten für den Rathaus-Neubau je 2500 Mark.
28. Schützenfest auf dem Höchsten; die Königswürde errang der Fähnrich Carl Paul.

August.

1. Der Oberbauarbeiter Karl Bäcker wird in Westhofen von einem Eisenbahnzuge überfahren und getötet.
3. Silbernes Dienstjubiläum des Lehrers Kockelke. Großfeuer zerstört die Besitzung des Bergmanns Kramer zu Lamberg.
10. Schweres Straßenbahn-Unglück auf dem Marktplatz; das vierjährige Töchterchen der Familie Henze wurde überfahren und getötet.
16. Pfarrer a. D. Graeve ist nach kurzem Leiden gestorben.
20. Tödlicher Unfall des Bergmanns Brauckhoff aus Lichtendorf.
26. Tödlicher Unglücksfall des Arbeiters Mühlensiefen auf der Eisen-Industrie.

September.

1. Gemeinschaftlicher Selbstmord des 19jährigen Kettenschmiedes Hülscher aus Hennen und der 17jährigen Adele Gerhold aus Villigst; die Leichen wurden zusammengebunden aus der Ruhr gezogen.
9. Großer Einbruchsdiebstahl in die Glockengießerei Rinker zu Westhofen.
10. Wahl des Gutsbesitzers H. Hohenschwert-Holzen zum Gemeindevorsteher.
15. Inbetriebnahme des Rangierbahnhofes Geisecke.
20. Brückenbau der Deutzer Pioniere am Wellenbad.
22. Der Bergmann Caspari von der Schwerterheide wird im Stadtwalde durch Messerstiche tödlich verletzt aufgefunden.
28. Abschiedsfeier für Herrn Lehrer Beckmann-Geisecke am „Wellenbad".

Oktober.

2. Plötzlicher Tod des Werkmeisters Stadtverordneten Schulte.
3. Tödlicher Unfall des Invaliden Baumöller von der Schwerterheide.
13. Einweihung der neuen katholischen Kirche zu Holzen.
17. Großfeuer auf dem Gute Lappenhausen bei Geisecke.
18. Große Jubelfeier anläßlich des Gedenktages der Schlacht bei Leipzig; im „Grünental" und an der Kreuzstraße werden Freudenfeuer abgebrannt, desgleichen in Wandhofen, auf dem Sommerberg usw.
27. Kreis-Feuerwehr-Verbandstag in Westhofen.

November.

1. Silbernes Dienstjubiläum der Lehrerin Frl. Gustorf.
   Selbstmord des Lehrlings Wilhelm Detmann zu Sölde.
4. Wiederwahl der Herren Hagemann und Waltenberg zu Mitgliedern des Magistrats.
9. Einweihung eines evangelischen Gemeindehauses in Schüren.
16. Jubelfest der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (Hamburger Kasse).
25. Tödlicher Unfall des Bergmanns Ewers von Sölde.
28. Kirchliche Wahlen in der größeren evangelischen Gemeinde.
30. Konstantinfeier der katholischen Gemeinde im „Reiche des Wassers".

Dezember.

1. Tagung des evangelischen Vereins für Innere Mission in unserer Stadt.
   Die Leiche des vermißten Fabrikarbeiters Albert wird in der Ruhr gelandet.
4. Ernennung des Pfarrers Blomberg zu Kirchhörde zum Kreisschulinspektor der evangelischen Schulen der Stadt Schwerte und der Aemter Westhofen und Annen.
8. Versorgung der Gemeinde Garenfeld mit elektrischem Strom.
12. Tödlicher Unfall des Rangierers Tiemann aus der Märkischen Straße im hiesigen Bahnhof.
    Selbstmord des Arbeiters Finkhaus zu Ergste.
13. Heimatsabend im Hotel „Zur Post"; Feier des 80. Geburtstages des Lehrers a. D. Hövelmann.
15. Einführung der elektrischen Beleuchtung in Hennen.
16. Ankauf des Messingwerkes durch das Nickelwalzwerk.
    Kindesaussetzung auf dem jüdischen Friedhof.
18. Seinen Verletzungen erlag der Hemmschuhleger August Hövelmann, der im Bahnhof Geisecke verunglückt war.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 3. Montag, 5. Januar 1914.

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Doktor Breuning hat sich erschossen."

Natürlich konnte diese Nachricht auf Herbert nicht die gleiche Wirkung haben, wie auf die beiden anderen. Er erging sich in den üblichen teilnehmenden Ausrufen; und er war froh, sich nicht mehr dazu zwingen zu müssen, eine gute Laune zu heucheln. Im Grunde aber fühlte er sich von Doktor Kurt Breunings tragischem Ende sehr wenig ergriffen, und als er vernahm, welche Ursache der Selbstmord aller Wahrscheinlichkeit nach hatte, tat er die ganze Angelegenheit mit ein paar Worten verächtlicher Entrüstung über den leichtfertigen Verschwender ab.

19. Kapitel.

„Das neuste! Das neuste! Der sensationelle Selbstmord! Eine Million Schulden! Vornehme Spieler! Das Ende eines Lebemannes!"

„Koofen Se! De abjebrochne Haarnadel! Der jefälschte Totenschein! Selbstmord oder Vabrechen?! Koofen Se!"

Ueber das betäubende Wagengerassel, über das Lärmen und Tosen auf dem Potsdamer Platze hinweg klangen die Stimmen der Zeitungsverkäufer. Und sie fanden Käufer, zahlreiche Käufer. Von dem unglücklichen Ende des in der guten Gesellschaft so bekannt und gefeiert gewesenen Kavaliers, von der märchenhaften Höhe seiner Verpflichtungen konnte man freilich in allen Morgenblättern lesen. Den Bericht über die durchgebrochene Haarnadel und den gefälschten Totenschein aber brachte nur eine einzige Zeitung — ein übel beleumundetes Skandalblatt, das von Sensationsaffären und pikantem Klatsch sein Dasein fristete. Der Herausgeber war ein spekulativer Kopf, und er hatte in der sicheren Erwartung, daß die mysteriöse Affäre im Hause eines Fürsten zahlreiche Liebhaber finden würde, die Auflage dieser Nummer um einige Zehntausende erhöht. Und er sollte voll auf seine Rechnung kommen. Bis zum Abend war auch das letzte Exemplar verkauft, und der unternehmungslustige Mann, der Herausgeber, Verleger, Redakteur und Reporter in einer Person war, heimste den klingenden Lohn seines Tatenmutes ein.

Der Artikel erzählte die ganze Geschichte in ausführlicher Breite so, wie sie sich nach der Meinung des Dieners abgespielt haben mochte. Die Namen der handelnden Personen waren freilich nur durch Anfangsbuchstaben gekennzeichnet; das Ganze war aber doch so gehalten, daß man über die in Rede stehenden Persönlichkeiten nicht im unklaren sein konnte. Der Domestik, der offenbar keine Ahnung hatte, welcher Gefahr er seine eigene Person mit der Bekanntgabe seiner Fundunterschlagung aussetzte, hatte unglücklicherweise auch wahrgenommen, daß der Leutnant von Winterfeld sich mit Sabine von Rohnstein in jenes Zimmer zurückgezogen hatte. Der scharfsinnige Herr Kulecke, eben der Herausgeber der Zeitung, hatte diese Tatsache geschickt in seinen Bericht verwoben, in einer Weise, die deutlich merken ließ, daß nach seiner Meinung nur die Gräfin die Besitzerin des zerbrochenen Haarpfeils gewesen sein konnte. Hätte er geahnt, wie große Unannehmlichkeiten er damit über sein würdiges Haupt heraufbeschwor, er wäre vielleicht doch ein wenig behutsamer zu Werke gegangen.

Am Nachmittag schon stellte sich ein ernstblickender Herr im Redaktionsbureau ein, der offenbar, nach der vertraulichen Begrüßung zu schließen, Herrn Kulecke kein Fremder war. Er zog sich mit ihm zu einer Unterredung unter vier Augen zurück, und der Zeitungsherausgeber mußte dabei auf allerlei unbequeme Fragen Rede und Antwort geben.

Vorerst interessierte sich der wißbegierige Herr ganz außerordentlich dafür, die vollen Namen der in dem Artikel denunzierten Personen zu erfahren. Herr Kulecke hatte keinen Grund, ein Geheimnis daraus zu machen, ja, wenn es zu einer gerichtlichen Untersuchung kam, konnte das eine gewaltige Reklame für sein Blättchen abgeben, eine Reklame, wie sie keine Beschlagnahme und kein Beleidigungsprozeß gewähren konnten. Er kramte die Notizen hervor, die er sich nach den Angaben des Dieners gemacht hatte, und diktierte dem Polizeikommissar die Namen. Dann mußte er die ganze Geschichte noch einmal so erzählen, wie sie ihm berichtet worden war. Dabei passierte es ihm freilich in der Hitze des Gefechts, daß er auch den Namen des Dieners als den des Finders der ominösen Mordwaffe nannte.

„So, also Fischer heißt der gute Mann?" meinte der Kommissar freundlich. „Na, wir werden uns seine Berechtigung, derartige Schmuckstücke einfach in die Tasche zu stecken, mal ein bißchen zu bezweifeln erlauben. Sie brauchen sich nicht weiter zu bemühen, Herr Kulecke. Wegen dessen, was ich noch wissen möchte, werde ich mich mit Herrn Fischer persönlich in Verbindung setzen. Wollen Sie so freundlich sein, mir seine Adresse mitzuteilen?"

Der ehrenwerte Herausgeber und Verleger wurde dunkelrot und gestikulierte heftig mit beiden Händen.

Denkspruch.

Der Hochmut des Wissens ist dort zu Hause, wo eine beschränkte, einseitige und engherzige Richtung.

E. Curtius.

Gestern und Heute.

Das gestörte Kannibalenmahl. Der französische Oberst Moll, der vor kurzem in Wadai als tapferer Soldat auf dem Felde der Ehre fiel, konnte auf seinen Urlaubsreisen nach Paris manches wunderliche Erlebnis aus dem schwarzen Erteil erzählen; „Mon Dimanche" berichtet von einem dieser Abenteuer, das Moll selbst berichtete. „Eines Tages geriet ich im Kongo mitten unter einen Kannibalenstamm. Der Häuptling war gestorben, die Trauerfeier sollte beginnen. Die Frauen des Verschiedenen standen trauernd beisammen, ihr ganzer Körper war mit Maniokmehl dicht bedeckt, sie sahen so weiß aus, wie Fische, die in die Bratpfanne sollen. Man lud mich ein, am Leichenschmause teilzunehmen, und als ich fragte, was es zu essen gebe, wies man gemütlich auf die in Mehl gebadeten Witwen. Nun begriff ich den Ausdruck trostloser Verzweiflung in den Mienen der gepuderten Damen. Ich lehnte sofort die Einladung ab und erklärte, daß ich mich mit aller Kraft dieser Hinopferung der Witwen widersetzen würde. Der Koch konnte das nicht begreifen, ganz verzweifelt lief er umher und wiederholte ein über das andere Mal: „Was soll ich nun den Gästen vorsetzen?" Ich gab ihm zum Ersatz ebensoviel Ochsen, als er Witwen schlachten wollte, aber die Kannibalen zeigten sich höchst unzufrieden mit dieser Programmänderung, und wirklich sagten eine ganze Reihe von Notablen ab. Sie wollten an einem so prosaischen Leichenmahl nicht teilnehmen und lehnten es ab, sich „wegen einer solchen Bagatelle zu bemühen . . ."



Wie man am besten hört. Man hat neuerdings erkannt, daß beim Gehör die Leitung des Schalles bedeutend mehr durch die festen Teile des Körpers, also durch die Knorpel und Knochen, als durch die im Ohrgang befindliche Luft stattfindet. Auf Grund dieser Beobachtungen werden in einem reichhaltigen „Experimentierbuch" von Dr. Albert Neuburger interessante Anweisungen gegeben, wie man am besten hört. Legt man, um ein leises Geräusch besser zu hören, die hohl gemachte Hand hinter das Ohr, ohne dieses zu berühren, wie es so häufig geschieht, so wird der Unterschied nicht sehr groß sein. Berührt man hingegen die Ohrmuschel, wenn auch nur an einer ganz kleinen Stelle, also z. B. mit der Spitze eines Fingers, so findet sofort eine beträchtliche Verstärkung des Schalles statt, und man hört ganz bedeutend besser. Dies gibt uns einen Wink, wie wir im Theater oder bei Vorträgen die Hand ans Ohr zu halten haben. Da die Fortleitung des Schalles hauptsächlich durch feste Körper, bei der Hand also durch die Knochen und nicht durch die Fleischteile, erfolgt, so muß man das Ohr mit den Fingerspitzen berühren, wenn man die höchste Wirkung erzielen will. Am Ohr selbst ist aber das Ohrläppchen der fleischigste Teil, die Rückseite der Ohrmuschel der knochigste. Deshalb empfiehlt es sich, sie mit den Knöcheln der Finger zu erfassen und eine möglichst große Berührungsfläche bei möglichst großem Druck herzustellen. Wie man dabei die Hand selbst hält, ist ziemlich gleichgültig, da ja, wie erwähnt, die Schallverstärkung durch die Fortleitung in den Knochen stattfindet. Es ist also nicht nötig, sie so zu halten, daß dadurch die Ohrmuschel vergrößert wird, man kann ruhig die Rückenfläche der Hand gegen den Schall richten und mit dem kleinen Finger, der am knochigsten ist, die Rückseite der Ohrmuschel in möglichst großer Ausdehnung berühren. Ein besonders überzeugender Beweis für die geringe Rolle der Fortleitung des Schalles durch die Luft liegt darin, daß man sich, wenn man in der erwähnten Weise vorgeht, ruhig den Gehörgang verstopfen kann. Man wird deswegen nicht schlechter hören, vorausgesetzt, daß man die Verstopfung nicht so vornimmt, daß das Trommelfell am Schwingen verhindert wird. Die Leitung des Schalles findet dann einfach von außen her durch Knochen und Knorpel statt.



Die kleinste Münze der Welt. Diejenige Münze der Welt, die den geringsten Kaufwert hat, ist auf dem malayischen Archipel in Umlauf. Das merkwürdige Geldstück besteht in einer kleinen Kugel, die aus den Ausscheidungen eines harzreichen Baumes hergestellt ist. Das Harzkügelchen hat etwa den Wert von einem Tausendstel eines Pfennigs. Daß eine solche Münze überhaupt verwendet wird, daß man für sie etwas zu kaufen bekommt, wirft ein helles Licht auf die paradiesischen Zustände, die im malayischen Archipel herrschen. Die kleinste Münze der Welt erzählt von einer Billigkeit und Wohlfeilheit des Landes, in dem sie gilt, die ebenso einzigartig ist wie sie selbst.

Humor.

Sein Bild. Ein übermoderner Maler hatte ein Bild fertiggestellt und glaubte in einem reichen Emporkömmling einen Käufer dafür gefunden zu haben. Ehe die Sache zum Abschluß kam, erkundigte er sich bei einem Freund, auch einem Maler, der aber einer weniger modernen Richtung angehörte, was er für seine Schöpfung verlangen könne. „Was meinst du," sagte er, „was ich dafür bekommen sollte?" „Meiner Ansicht nach drei Monate," war die Antwort.

*

Die Dorfbewohnerin in Berlin. Annemarie war in Berlin gewesen, und als sie in ihr Dörfchen zurückkehrte, war sie die Heldin des Tages. Einmal begegnete ihr die Tochter des Pfarrers auf der Straße und fragte sie auch nach ihren Erlebnissen in der Stadt.

„Du hast also bei deiner Schwester gewohnt?" meinte sie schließlich. „In welcher Gegend von Berlin befindet sich denn ihre Wohnung?"

„Sie wohnt dicht neben dem Doktor," war die bezeichnende Antwort.

„Habe ich gesagt, daß er Fischer heißt?“ schrie er erregt. „Nichts habe ich gesagt, gar nichts! Ich weiß nicht, wie der Mann heißt, wo er wohnt, ich weiß gar nichts! Gar nichts habe ich gesagt!“

„Also: Fischer, Fürst von Winterfeld, Graf Daun, Doktor Granin!“ las der Kommissar noch einmal aus seinem Notizbuch ab und erhob sich. „Ich will Sie nicht stören, Herr Kulecke! Daß Sie eine Klage wegen verleumderischer Beleidigung zu gewärtigen haben, wird Ihnen ja bewußt sein. Adieu!“

„Unangenehmer Mensch!“ murmelte Herr Kulecke, nachdem sich die Tür hinter dem Beamten geschlossen hatte, und machte ein Gesicht dazu, wie wenn er unversehens ein Pfefferkorn aufgebissen hätte.

Herr Alois Fischer, ehemaliger Kammerlakai seiner Durchlaucht des Fürsten Egbert von Winterfeld, sah den nächsten Morgen vor den Fenstern einer Gefängniszelle heraufdämmern. Er hatte in einer schlaflosen Nacht allerlei erbauliche Betrachtungen anstellen können über die Zweckmäßigkeit christlicher Nächstenliebe und versöhnlicher Gesinnung, und er war zu dem Resultat gekommen, daß es meistens rätlich sei, ein geschehenes Unrecht milde zu verzeihen und nicht auf Rache zu sinnen. Hätte er doch diesen verwünschten Haarpfeil irgendwo bei einem Juwelier zu Gelde gemacht! Wahrscheinlich hätte er dann ein paar Goldfüchse weniger herausgeschlagen, aber es wäre auch keinem Menschen eingefallen, ihn wegen Fundunterschlagung ins Loch zu stecken.

Nun, wo er doch einmal hereingefallen war, gedachte er seinem ehemaligen Herrn natürlich möglichst übel mitzuspielen. Er freute sich schon darauf, wie er vor Richter und Publikum über ihn aussagen würde. Aber leider sollte er nicht dazu kommen, seine schwarzen Pläne in furchtbare Tat umzusetzen. Denn noch im Laufe des Vormittags erschien ein Herr in der Amtstracht der Rechtsanwälte in seiner Zelle, stellte sich ihm als Doktor Hameler vor und erklärte herablassend, seine Verteidigung übernehmen zu wollen.

Herr Aloisius Fischer betrachtete den Mann ob dieses unerwarteten und erstaunlichen Anerbietens sehr interessiert und tat zunächst eine den Umständen ganz angemessene Frage:

„Warum?“

Herr Doktor Hameler wurde blutrot und zupfte an seiner Krawatte.

„Warum? Je nun, weil mich der Fall interessiert — jawohl — wegen der Geschichte, die den Hintergrund bildet — verstehen Sie — sonst — wenn Sie mein freundlich gemeintes Anerbieten etwa nicht annehmen wollen.“

„Na jewiß, warum denn nicht? Sorgen Sie man dafür, daß se mich freisprechen, Herr Doktor. Dann soll's mir auch auf eine kleine Entschädigung nicht ankommen.“

Der Rechtsanwalt machte eine vornehm ablehnende Handbewegung.

„Davon kann nicht die Rede sein,“ sagte er und ließ sich auf die Pritsche an der Wand nieder. „Vor allen Dingen aber muß ich ganz klar sehen. Erzählen Sie mir doch die ganze Sache noch einmal ausführlich!“

Alois Fischer kam seinem Verlangen mit der größten Bereitwilligkeit nach. Es bereitete ihm ein wahrhaft wollüstiges Vergnügen, sich den Groll und den Haß gegen das fürstliche Ehepaar einmal mit aller Gemächlichkeit vom Herzen reden zu können. Der Rechtsanwalt schüttelte mehrmals mißbilligend den Kopf; als der Diener geendet, sagte er:

„Ihre gehässige Gesinnung gegen Ihre ehemaligen Brotgeber ist sehr zu tadeln, guter Freund. Was Sie mir da von einem angeblich gefälschten Totenschein und einer Mordgeschichte erzählen, ist ja doch natürlich alles Unsinn — zum Teil wohl von Ihnen selbst erfunden. Pst — bleiben Sie ruhig! Alles Unsinn — sage ich! Das müssen Sie einsehen, verstehen Sie? Wenn Sie richterlich vernommen werden, müssen Sie sich ganz streng an die Wahrheit halten und nur das sagen, was Sie positiv wissen — also gar nichts! Nur die Wahrheit sagen — nur die Wahrheit! Nicht einen Schritt von der Wahrheit! Da bekennen Sie also, daß Sie die eine Hälfte des Tratsches, der in der Zeitung stand, selbst erfunden hätten, daß die andere Hälfte auch nur Klatsch und Quatsch sei, und, da der Zeitungsschmierer doch jedenfalls einen Haufen hinzugesetzt hat, können Sie ruhig sagen, so hätten Sie es auch gar nicht gemeint. Sie geben zu, den Schmuck gefunden zu haben, und natürlich auch, daß Sie ihn dem Grafen Daun angeboten haben. Na, was wird Ihnen der Graf gesagt haben? „Lieber Freund,“ hat er wahrscheinlich gesagt, „Sie haben da eine große Dummheit gemacht, und ich könnte Sie ja nun wegen Fundunterschlagung anzeigen. Aber weil Sie augenblicklich brotlos sind und mir leid tun, will ich Ihnen statt dessen einen Finderlohn geben und dem Fürsten den Fund zurückschicken.“ So hat er wohl gesagt, was? Das wiederholen Sie also auch ungefähr so vor Gericht. Immer nur die Wahrheit, hören Sie? Nur die Wahrheit! Sie haben also damals eingesehen, daß Sie unrecht getan hatten — nicht wahr? Deshalb gaben Sie dem Herrn Grafen das Schmuckstück und nahmen dankbar den Finderlohn. Wahrscheinlich hat Ihnen dann irgendein unlauterer Geselle eingeblasen, mit Ihrer Geschichte in die Zeitungsredaktion zu laufen. Sie haben dann wohl der Versuchung nicht widerstehen können, na, und dann hat der Herr Kulecke — Kulecke heißt er ja wohl — vermutlich so nach und nach mit seinen Fragen viel mehr aus Ihnen herausgeholt, als sie eigentlich hätten sagen wollen. So wird die Sache ja wohl gewesen sein, wie? Und so müssen Sie es auch wahrheitsgemäß dem Gericht wiederholen.“

Mit weit geöffneten Munde und kreisrunden Augen saß Herr Alois Fischer da und machte ein Gesicht, um das ihn jeder Clown hätte beneiden können. Hilf- und fassungslos starrte er den Rechtsanwalt an und stotterte schließlich:

„Ja — aber — so ist es doch — — “

„Natürlich ist es so gewesen! Sie wollen doch nicht etwa mir gegenüber eine Komödie spielen? Oder haben Sie gar die Absicht, auch vor dem Richter auf dem Unsinn bestehen zu bleiben, den Sie dem Herrn Kulecke gesagt haben? Hören Sie mal, das wäre die allergrößte Dummheit, die Sie Ihren vielen Dummheiten hinzufügen könnten. Wunderbarerweise hat es der Fürst von Winterfeld immer noch gut mit Ihnen im Sinn, es tut ihm leid, daß Ihre Entlassung Sie zu so törichten Handlungen verführt hat und Ihnen nun wohl auch eine kleine Bestrafung eintragen wird, und er wollte Ihnen deshalb nach Ihrer Entlassung aus dem Gefängnis ein paar hundert Mark geben, damit Sie sich weiterhelfen können. Wenn Sie sich aber auch jetzt noch renitent zeigen, kann davon natürlich nicht die Rede sein. Also!!“

Herr Alois Fischer sah mit einem Male gar nicht mehr dumm und gar nicht mehr verständnislos, sondern im Gegenteil recht pfiffig aus. Mit der treuherzigsten Miene versicherte er:

„Na ja, wenn's schon so weit gekommen ist — es ist freilich so, wie Sie gesagt haben, Herr Doktor. Wie ich zum Herrn Grafen Daun gekommen bin, hat er mich angefahren und gesagt, was ich für ein schlechter Kerl bin. Und weil ich dann gar so zerknirscht war, hat er Mitleid gehabt, mir einen Finderlohn gegeben und gesagt, daß er mich nicht anzeigen und den Schmuck dem Fürsten wieder behändigen will.“

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der besverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Welt und Zeit.

Wie Alphonse Allais keine Miete zahlte. Eine lustige Erinnerung an den vor einigen Jahren dahingegangenen berühmten französischen Humoristen Alphonse Allais erzählt Léon Clero in der „Revue politique et littéraire“. Durch einen amüsanten Einfall brachte es der lachende Philosoph sogar dahin, seinem gefürchteten Hauswirt die Miete schuldig bleiben zu können. Er war bereits dreimal die Mietsrate schuldig geblieben, aber dieser Umstand verstärkte in ihm keineswegs die Sehnsucht, das Versäumte nachzuholen. Der 1. Januar stand vor der Tür. Als höflicher Mieter beeilte sich der fröhliche Alphonse, seinem Hausherrn, einem alten Gerichtsvollzieher, „der durch das Unglück und die Geldnot seiner Landsleute reich geworden war,“ als Neujahrsgratulation eine Visitenkarte zuzuschicken. Auf dem Kärtchen las man: „Alphonse Allais, Sprengolinfabrikant.“ Zu gleicher Zeit tapezierte Allais sein Zimmer mit großen Plakaten: „Rauchen streng verboten.“ Dann legte er ein großes Blatt weißes Papier auf die Mitte seines Tisches und schüttete darauf ein Pfund Stärkemehl. Seelenruhig harrte er nun dessen, was kommen sollte. Es dauerte auch nicht lange. Eines schönen Morgens hörte Allais die alte Treppe unter den gewichtigen Tritten des „alten Büttels“ knarren. Der Herr des Hauses kam selbst, um endlich die Miete zu erhalten. Die Glocke tönt, der Hausherr tritt ein, glücklicherweise mit einer Zigarre im Munde. Wie ein Tiger stürzt sich Allais mit entsetzter Miene auf den unwillkommenen Besucher, entreißt ihm in wilder Hast die Zigarre und schleudert sie die Treppe hinunter; dann lehnt er, wie von der Aufregung überwältigt, atemlos an der Wand und weist nur stumm mit dem Finger auf die Plakate „Rauchen streng verboten“. Verblüfft fragte der Hauswirt: „Aber warum diese Rauchverbote?“ „Aber um Himmels willen, Sie Unglücksmensch: wenn ein einziger winziger kleiner Teil Ihrer Zigarrenasche auf dies „Sprengolin“ gefallen wäre, Menschenskind, dieses Sprengolin! wir alle miteinander, Sie, Ihr Haus, das ganze Viertel wäre in die Luft geflogen.“ Der Rest ist zu erraten: der Hausherr beeilte sich, möglichst schnell einen so gefährlichen Mieter loszuwerden, er erließ ihm die rückständige Miete unter der Bedingung, sofort auszuziehen, und er war dem listigen Humoristen von Herzen dankbar, als Alphonse sich schließlich bereit erklärte, sofort seine Siebensachen zu packen.

Schach matt!

Novellette von G. Pfaff.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Schachkampf um das Leben neigte sich seinem Ende zu. Die letzte Stunde war halb verflossen, und das entscheidende Spiel schien sich zugunsten Doktor Kerstens zu verschieben. Bisher waren beide Gegner gleich in ihren Erfolgen gewesen; doch jetzt mußte in dem seltsamen Kampfe die Entscheidung fallen.

Immer tiefer neigten sich die Köpfe, und mit einer grenzenlosen Spannung erwartete einer der Kämpfer die Züge des anderen. Länger und immer länger dauerten die Berechnungen und Ueberlegungen auf beiden Seiten vor jedem Zuge, und eine leise, nervöse Unruhe bemächtigte sich ihrer.

So völlig waren die Interessen Hans Werthers und Herbert Kerstens von dem Spiel in Anspruch genommen, daß sie alles um sich her vergaßen und nicht darauf achteten, wie sich leise die Tür öffnete und zwei Frauen in das Zimmer schlüpften.

Plötzlich schob sich eine schlanke Hand zwischen die Köpfe der Spieler, und in einem Husch war das Schachbrett fortgerissen, daß die Figuren nur so herumkugelten, während eine fröhliche Stimme ihnen entgegenrief: „Die Schachpartie um das Leben ist aus — und ich bin die Siegerin!“

Völlig bestürzt sprangen die beiden Herren auf, während sich ihnen fast gleichzeitig ein verwunderter Ausruf entrang: „Edith! Du hier? — — Charlotte! — Du? — —“

„Jawohl, in höchsteigener Person!“ nahm die jüngere Edith wieder das Wort. „Und wir wissen auch, weshalb ihr euch in dies entlegene Hinterzimmer zurückgezogen habt — dank der Sorge Charlottes um euch, die durch jenes Schiebefenster alles mitangehört hat!“

Und ernster werdend, fuhr Edith, zu Hans Werther gewendet, fort: „Vor allen Dingen, lieber Schwager, bin ich dir nun eine Erklärung schuldig, nach der du die Situation wohl anders beurteilen kannst. Also, Herr Doktor Kersten — dort steht der Sünder — — und ich, beschlossen heimlich unsere Verlobung, deren Veröffentlichung erst in Kürze erfolgen sollte. Natürlich teilte er dies deiner Frau mit, und du kamst gerade in dem Augenblicke dazu, als Charlotte ihn mit einem Kusse als Schwager begrüßte. Dies ist der wahre Sachverhalt. Hoffentlich stehst du nun von deinem Gedanken ab, mir meinen Bräutigam zu rauben.“

Vergebens hatte Hans Werther einen Einspruch versucht, doch die resolute Edith ließ sich das Wort nicht nehmen. Jetzt ging er erregt in dem Zimmer auf und ab, immer noch mißtrauische Blicke von einem zum anderen werfend. Wollte man versuchen, ihn zu täuschen? — —

Doch nein, Edith log nicht! — Nur zu klar kam es jetzt Hans Werther zum Bewußtsein, welches bittere Unrecht er durch seine maßlose Eifersucht seiner Frau und seinem Freunde Herbert zugefügt hatte.

Beschämt blickte er vor sich nieder. Wie konnte er die beiden lieben Menschen wieder versöhnen? Und als er den Blick hob und die leuchtenden Augen seiner Frau sah, flog er auf sie zu: „Charlotte, kannst du mir wirklich noch einmal verzeihen? Ich schwöre es dir, niemals soll die Eifersucht wieder Macht über mich gewinnen.“ Und mit seiner glücklichen Frau im Arme wandte er sich seinem Freunde zu, um von diesem noch die Verzeihung zu erlangen.

Doch dieser küßte seine Braut jetzt eben auch herzlich ab und wandte sich ihm dann mit lachendem Munde zu: „Laß die Vergangenheit ruhen, Hans! Du weißt ja, als glücklicher Bräutigam verzeiht man leicht eben alles, um so mehr, da wir nun noch in verwandtschaftliche Beziehung zueinander treten!“

Nun drückten sich die beiden Männer einander die Hände, und Hans Werther fügte leise hinzu: „Die furchtbaren Stunden dieses Schachspiels werden immer in meinem Gedächtnis fortleben, und jedes Spiel wird von nun an dazu beitragen, daß unsere Freundschaft immer enger verknüpft wird, bis uns der Tod ein „Schach matt“ entgegenruft!“

Mit einem Jubelruf flogen die beiden Frauen auf die versöhnten Männer zu, hierbei eine Verwechslung vornehmend, ohne daß dieselben eifersüchtig aufeinander waren. Gern ließen sie sich die stürmischen Liebkosungen gefallen, bis sich doch ein jeder nach seinem Besitz sehnte, und sie den Frauen ein — „Schach matt“ entgegenriefen.



Gestern abend 12 Uhr starb plötzlich infolge Herzschlag meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegertochter, Schwester und Tante

Hulda Höche

geb. Feld

im Alter von 32½ Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Paul Höche.

Schwerte, Hohenlimburg, Ende, den 4. Januar 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. Januar, nachmittags ½4 Uhr vom Trauerhause, Klepping-strasse 11, aus statt.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 6¾ Uhr nach kurzem, schwerem Leiden, unseren innigstgeliebten und treusorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, den

Rentner

Herrn Heinrich Overbeck

im hohen Alter von 90 Jahren, infolge Altersschwäche zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Holzen bei Schwerte, den 4. Januar 1914.

Namens der trauernden Hinterbliebenen

Wwe. Hermann Overbeck u. Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. Januar, nachmittags 3½ vom Trauerhause und um 4½ Uhr auf dem neuen Friedhof in Schwerte statt.

Dicke, frische **Eier**

12 Stück **1.—** Mk.

empfiehlt 88

L. Weinberg.

Wehrsteuer!

Zur Anfertigung von Steuer-Erklärungen und Einsprüchen gegen die Veranlagung empfiehlt sich unter Zusicherung sachverständiger und diskreter Bedienung.

Jos. Krimmelbein, Schreibstube.
Schwerte, Klepping-Straße 7,
im Hause des Anstreichermeisters Hellwig.

H. Oeser:

Am Wege und abseits
Aus der kleineren Zahl
Ehezuchtbüchlein
Des Herrn Archemoros
Gedanken über Irrende
usw.
Hausbuch aus deutscher
Dichtung und Prosa
Stille Leute
Midaskinder
Vom Tage
Zweisinnen

empfiehlt

C. Braus
Buchhandlung
Grosse Marktstrasse 3-5.

Empfehle mich als

Kostüm-Näherin

Lina Meyer
Dortmunderweg 16.

Zarte, weisse Hände

erzeugt d. herrlich duftende „**Sametin**". — Bei **aufgesprungener, roter rissiger Haut** und bei **Frostbeulen** dürfte es nie fehlen, à Flasche 60 Pfg. Nur bei

Max Mehlhose, Medizinal-Drog., Ostenstrasse.

Sie können fortwährend **prima**

Hammelfleisch

haben bei

H. Wirken
Brückstraße. 86

Trauer-Drucksachen

wie

Toten-Briefe, Gedenkzettel
Kondolenz- u. Danksagungskarten

liefert in kürzester Frist und feinster Ausführung billigst

Carl Braus :: Buch- und :: Kunstdruckerei
Grosse Marktstrasse.

Das

Putz-Geschäft (früher Sporleder)

ist durch mich unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Die noch vorrätigen

Damen-Hüte

(für Winter- und Sommer-Saison)

werden in dem Geschäftslokal (früher Sporleder) Böhmers Neubau **zu jedem annehmbaren Gebot** verkauft. 8312

Dr. Strathmann, Rechtsanwalt

Texte zu

Die Räuber	20 Pfg.
Tannhäuser	80 Pfg.
Carmen	50 „
Faust und Margarete	80 „
Die Hugenotten	25 „

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus.
Grosse Marktstr. 3—5.

Autoclip

Automatischer Schnellhefter. **Preis nur 25 Pfg.** vorrätig in der

Buchhandl. Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5

Hausverkauf.

Fortzugshalber beabsichtige ich mein 8506

Wohn- und Geschäftshaus

Hagenerstraße 17 bei kleinerer Anzahlung preiswert zu verkaufen oder zu vermieten.

Siegfried Weinberg, Hagenerstr. 17.

In meinem Hause, Hagenerstraße 91, sind

2 Wohnungen

zu je 5 Zimmern mit 2 Mansardenräumen und Gartenanteil zu vermieten, im Erdgeschoß sofort, im Obergeschoß ab 1. April

Näheres durch
58 Architekt Horn.

Freundlich möbliertes

Zimmer

mit Morgenkaffee auf sofort oder später zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 75

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich meine **Wohnung** nach Schwerte

Schulstraße 6

verlegt habe.

Elisabeth Szczimarowski.
80 Schneiderin.

Wegen Heirat des jetzigen suche zum 1. Mai ein ordentl.

Mädchen

für Hausarbeit, nicht unter 17 Jahren. 83

Frau Direktor Terbrüggen.

Tüchtiger

Schuhmacher-Gehilfe

für dauernd gesucht

Consum-Anstalt
Wilhelmstraße

Wohnung

von 5 Zimmern an ruhige Familie zum 1. April zu vermieten. 5

Poststraße 8.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern nebst 2 Ställen und Zubehör, 2 Keller, Trockenboden, an eine gute und ruhige Familie zum 1. April zu verm.

Gustav Kirchhoff
8545 Bergischestr. 41.

Am 1. April 1914 wird in meinem Hause, Sedanstr. 1 die erste

abgeschl. Etage

bestehend aus 5 Räumen u. 1 Mansarde, nebst Zubehör frei

San.-Rat. Dr. Goeche.

---

1 Wohnung

von 3—4 Zimmern mit Stall und Gartenland zum 1. April zu vermieten 35

E. Steinkühler
Osthellweg 28.

3-Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht. 51

Von wem sagt die Exped. d. Zeitung.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern per sofort oder später zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 56

Für unsere Pumpstation Westhofen i. W. wird ein 20

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht. Meldungen dortselbst.

Kreiswasserwerk Hörde.

Tüchtiger und erfahrener

Dreher

zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten unter **A. 67** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß des Königlichen Oberversicherungsamtes zu Arnsberg und Generalversammlung der Ortskrankenkasse Ergste-Berchum ist die Ortskrankenkasse der Gemeinde Ergste-Berchum mit dem 31. Dezember 1913 geschlossen. Wir machen dieses mit dem Bemerken bekannt, daß Forderungen wegen unserer Kasse innerhalb 3 Monaten nach dieser Veröffentlichung anzumelden sind. Später angemeldete Forderungen können laut § 301 der Reichsversicherungsordnung verweigert werden.

Ergste-Berchum, den 31. Dezember 1913.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse Ergste-Berchum.

85

Feinste Süssrahmbutter

in ½ und ¼ Paketen

Pfd. **145** Pfg.

L. Weinberg, Schwerte

Kalender 1914

für Haus und Familie
„ Kontor und Werkstatt
„ Pult und Tasche
„ Damen und Herren

hat in grosser Auswahl vorrätig

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3–5.

Saison-Ausverkauf

Unser Saison-Ausverkauf hat am 1. Januar begonnen und die Preise dafür sind geeignet
Aufsehen zu erregen.

Aber es genügt nicht, dass Sie die untenstehenden Preise sorgsam durchlesen, Sie müssen herkommen, um zu würdigen, welche einzigartige Gelegenheit sich Ihnen bietet. Wir müssen räumen

Spezial-Angebot!

Damen-Konfektion.

verblüffend niedrige Preise

Und daher finden Sie bei uns

Engl. Paletots
5.– 7.50 10.– 15.–
Wert bis Mk. 35.–

Schwarze Paletots und Mäntel
10.– 15.– 20.– 25.–
Wert bis Mk. 60.–

Jacken-Kleider
15.– 20.– 25.–
Wert bis Mk. 50.–

Mädchen-Paletots
3.–4.–6.–8.–
Wert bis Mk. 16.–

Die letzten **Sammet-Mäntel** durchweg Mk. 20.–

Kostümröcke u. Blusen
Preisermässigung bis zu **50%**

Kinder-Kleider
fast alle
für die Hälfte des früheren Preises.

Stein Schwerte,
Hüsingstr. 31.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 149 bis 152 der Reichsversicherungsordnung werden die **Ortslöhne** im Bezirke des Königlichen Oberversicherungs-Amtes Dortmund für die Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1914, wie folgt, festgesetzt.

Bezirk des Versicherungsamtes	Für Arbeiter			Für Arbeiterinnen		
	unter 16 Jahren Mk.	von 16–21 Jahren Mk.	über 21 Jahren Mk.	unter 16 Jahren Mk.	von 16–21 Jahren Mk.	über 21 Jahren Mk.
Schwerte	1,50	2,70	3,60	1,10	1,80	2,40

Dortmund, den 23. Dezember 1913.

Das Königliche Oberversicherungsamt:
B. L. I No. 525 gez.: **v. Bake.**

Wird hiermit veröffentlicht.
Schwerte, den 30. Dezember 1913.
Das Versicherungsamt Schwerte a. d. Ruhr.
Der Vorsitzende: Rohrmann.
Tagob. No. 2126 IIa.

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung
Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei
:—: nnd chemische Reinigungsanstalt :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).
Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Die zweite Frau
Roman von E. Marlitt
Preis Mk. 4.—
vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3—5.

Kohlen:
Mager-Anthrazit Nuß III für Dauerbrandöfen Mk. **1.10**
Stückkohlen „ **0.95**
per Ztr. karrenweise frei Fuhre Haus im Stadtgebiet.
E. Homel,
6205 Wilhelmstr. 34.

Gut und billig!
Eichen-Speisezimmer
Büfett, Umbau, Credenz, Zugtisch, Sofa, 4 echte Rindlederstühle Mk. 476 mit Garantieschein; großes Entgegenkomm. in jed. Beziehung. **Möbellager Wilh. Schneider, Dortmund,** Mönchenwordt 2 part., a. d. Propsteikirche. 630

Täglich Eingang von Neuheiten in
Blusen u. Costümröcken.
Enorm grosse Auswahl.
Gebr. Stein,
1 Schwerte.

„Das eiserne Jahr"
„Volk wider Volk"
„Die Schmiede der Zukunft"
von Walter Bloem.
Jeder Band elegant gebunden 6.00 Mk.
Vorrätig in der
Buchhandlung
Carl Braus
Schwerte, Gr. Marktstr. 3—5.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der **Reklamationen für die Militär-Aushebung** pro 1914 habe ich Termin in der Zeit vom

19. bis 24. Januar 1914

während der Vormittags-Bürostunden in dem Amtsbüro, Zimmer Nr. 2, hierselbst anberaumt.

In den Terminen sind die **Steuerzettel**, sowie die **Familienstammbücher** vorzulegen, auch sind über etwaige Schuldenzinsen Beläge beizubringen.

Etwa bereits früher angebrachte Reklamationen sind, soweit sie aufrecht erhalten werden, zu erneuern.

Reservisten, Ersatzreservisten, Landwehrleute und Landsturmpflichtige, welche im Falle einer Mobilmachung Anspruch auf Zurückstellung zu haben glauben, können ihre Anträge in der gleichen Frist hier anbringen.

Westhofen, den 31. Dezember 1913. 78

Der Amtmann: v. Daniels.

Bekanntmachung.

Die **Heberolle** über die für das Jahr 1913 aufzubringenden Kosten zur westfäl. landw. Ber. Gen. und der Verteilungsplan hierzu liegt gemäß § 1021 Abs. 2 Satz 1 der R. V. O., vom 2. Januar 1914 während zweier Wochen zur Einsicht der Beteiligten im alten Rathause hier, Zimmer No. 3 aus.

Binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen kann der Betriebsunternehmer, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande in Hörde Einspruch erheben.

Schwerte, den 27. Dezember 1913.

Tagebuch No. 2112 IIa. **Der Magistrat:** Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Jagdpachtgelder** für die Rechnungsjahre 1911, 1912 und 1913 erfolgt in der Zeit vom 5. bis 10. Januar 1914 im alten Rathause Zimmer Nr. 2.

Schwerte, den 30. Dezember 1913.

Der Magistrat.
3 Rohrmann.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Bekanntmachung.

Bei der zur Allgemeinen Ortskrankenkasse ausgestalteten Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte sind die Vertreter im Ausschuß (§ 832 der Reichsversicherungs-Ordnung) erstmalig zu wählen.

Die Wahl ist durch den Vorstand gen. Kasse auf **Mittwoch, den 28. Januar 1914 von nachmittags 3 Uhr an im Westfälischen Hof (Kordech)** anberaumt.

An dieser Wahl können nicht nur die bisherigen Kassenangehörigen (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) teilnehmen, sondern auch alle volljährigen Personen beiderlei Geschlechts, welche mit dem 1. Januar 1914 neu in die Versicherung eintreten. Dasselbe gilt auch für deren Arbeitgeber. Nur sind nach § 457 R. V. O die Arbeitgeber unständig Beschäftigter als solche, sowie unständig Beschäftigte, die nach § 453 keine Beitragsstelle zahlen, weder wählbar noch wahlberechtigt.

Es kommen hier in Betracht:
1. Land- und Forstwirtschaftliche Arbeiter, sofern diese nicht schon jetzt nach dem Ortsstatut versicherungspflichtig waren.
2. Das Gesinde (Dienstboten pp.) in vollem Umfange (nicht nur die gewerblich Beschäftigten).
3. Unständig Beschäftigte.
4. Die Wandergewerbetreibenden.
5. Die Hausgewerbetreibenden.
6. Die Bühnen- und Orchestermitglieder.
7. Die Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken. (§ 165 R. V O.

Gemäß Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 11. Juli 1913, (R. G. Bl. S 577) fordere ich die Wahlberechtigten hierdurch auf, sich zur Eintragung in die hier aufzustellenden Wählerlisten im alten Rathause, Zimmer Nr. 3, zu melden. Die Anmeldung kann mündlich und auch schriftlich geschehen, sie muß spätestens bis zum 20. Januar 1914 erfolgt sein. Durch diese Meldung wird die Aufnahme in die Wählerliste der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte bewirkt.

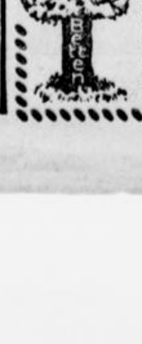
Wahlberechtigte, die nicht in die Wählerliste aufgenommen sind, können zur Wahl nur dann zugelassen werden, wenn sie in einer alle Mitglieder des Wahlausschusses überzeugenden Weise ihre Wahlberechtigung nachweisen.

Diese Bekanntmachung gilt nur für die durch die Reichsversicherung neu in die Krankenversicherung einbezogenen obengenannten Mitglieder der ausgestalteten Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte und für die Arbeitgeber dieser Mitglieder.

Im Uebrigen nehme ich auf die Bekanntmachung des Vorstandes der Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte in Nr. 299 der Schwerter Zeitung vom 22. Dezember 1913 Bezug und mache insbesondere auf die rechtzeitige Einreichung der Wahlvorschläge aufmerksam.

Schwerte, den 23. Dezember 1913.

Das Versicherungsamt
Der Vorsitzende, Rohrmann.



Sie brauchen nur
per Postkarte die kostenfreie Zusendung meiner Preisliste zu verlangen. Die kleine Mühe lohnt sich. **Bettfedern und Daunen** aussergewöhnlich preiswert. Bettfedern doppelt gereinigt, p. Pfd. 0,75, 0,95, 1.25 Mk. Ia. chines. Halbdaunen, vorzüglich füllend, 1.50, 2.00, 2.50 Mk. Gänsehalbdaunen, feinste Qualität, 3.50, 4.00, 4.50 Mk. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster auf Wunsch. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen.
Betten-Baum, Dortmund